



NEUES IM MUSEUM

## NEANDERTHAL 3.0

AUS DEM INHALT



### GRENZENLOSE GÄRTEN

Flüchtlinge qualifizieren sich in Herten.

### BERGBAUMUSEUM

Zeche Auguste Victoria in Marl barrierefrei.

### WANDERFISCHE

Neues „Wissenshaus“ in Siegburg eröffnet.

Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 2.600 Projekte finanziell fördern können. Alle Projekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig das Magazin „Die NRW-Stiftung“.



### GESCHENKTIPP: MITGLIED WERDEN

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein ist ein Geschenk, das immer gut ankommt. Und so einfach geht das: Sie teilen uns per Karte oder Fax den Namen und die Adresse des neuen Mitglieds mit und sagen uns, ob es sich dabei um eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft handeln soll. Von uns erhalten Sie dann die Geschenkmappe mit allen Unterlagen und die Rechnung für ein Jahr. Die Mitgliedschaften im Förderverein gelten jeweils für das laufende Kalenderjahr bis zum 31. Dezember.

Das macht Spaß, das hilft, das kommt an – bei den Beschenkten und bei uns.

**Förderverein NRW-Stiftung**  
 Roßstraße 133  
 40476 Düsseldorf  
 Fax: (0211) 45485-50  
 www.nrw-stiftung.de



#### SCHAUFENSTER Seite 4 – 5

Zu entdecken in NRW: Siegerbilder des Fotowettbewerbs „Lebendige Gewässer“, die Schwanenapotheke in Bad Münstereifel und das Haus der Polen in Bochum.

#### NEUES AUS DEM NEANDERTAL Seite 6 – 12



### DAS EVOLUTIONIERTE MUSEUM

Zum 20. Geburtstag präsentiert das Neanderthal Museum in Mettmann eine neue Ausstellung mit spannenden Inhalten und neuen lebensgroßen Figuren.

#### SCHULEN ANS GEWÄSSER Seite 12

Ein Projekt der Arche Noah bietet einen etwas anderen Schulunterricht.

#### VENNTÜTEN UND KRAMMETSVÖGEL Seite 13 – 15

Impressionen aus der Pionierzeit der Naturkundefotografie.

#### BRETTER, DIE DIE WELT BEDEUTEN Seite 16 – 17

Im Jungen Theater Bonn stehen Kinder und Jugendliche auf der Bühne.

#### WISSENSHAUS WANDERFISCHE Seite 18 – 20

In Siegburg gibt es Einblicke in die heimische Unterwasserwelt.

#### ALTE UND NEUE FÖRDERAUFGÜGE Seite 21 – 23

Das Bergbaumuseum am Schacht 475 von Auguste Victoria in Marl ist barrierefrei.

#### DROVER HEIDE Seite 24 – 26

Unterwegs in einem ehemaligen Truppenübungsplatz.

#### WANDERUNG DURCHS URZEITMEER Seite 27 – 29

In der Kluterthöhle in Ennepetal gibt es ein 380 Millionen Jahre altes Korallenriff zu bestaunen, das gerade saniert wird.

#### ARCHÄOLOGIE IM SANDKASTEN Seite 30 – 31

Das neu eröffnete Werburg-Museum in Spenge bietet tolle Mitmachstationen.

#### VOM SCHUSTER ZUM REFORMER Seite 32 – 33

Das Geburtshaus von Adolph Kolping in Kerpen ist heute ein Museum.

#### GARTEN OHNE GRENZEN Seite 34 – 35

Im Naturerlebnisgarten des BUND Herten ist jeder willkommen.

#### EIN DORF OHNE EINWOHNER Seite 36 – 37

Im Eifeldorf Wollseifen gibt es jetzt eine Ausstellung über die Zeit, als das Dorf noch seine Einwohner hatte.



#### ALTER HOF UND JUNGE BEWOHNER Seite 38 – 39

Hof Schoppmann im Münsterland vereinigt Naturschutz, Dorfentwicklung und soziale Arbeit.

#### RUNDER GEBURTSTAG Seite 40 – 43

Die NRW-Stiftung feierte ihren 30. Geburtstag und lud zur Ausstellung heimat.nrw ein.

#### MELDUNGEN Seite 44 – 45

Brigida Brücke / Abtei Liesborn / Zollhaus Sassenberg / Ehrenamtliche Schutzgebietsbetreuer.

#### FÖRDERVEREIN Seite 46 – 48

Mitgliederbefragung 2016 / Neue Entdeckerbroschüre / WegWeiser-Preisträger / Stromauto für die Stiftung

#### HEIMAT-TOUREN 2017! Seite 49

NRW-Stiftung schickt Klassen auf große Fahrt.

#### NICKI NUSS Seite 50 – 51

Die schillernde Welt der Fische.

#### AUSFLUGSTIPPS Seite 52 – 55

Attraktive Angebote für Mitglieder des Fördervereins.



### LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

die Entdeckung des Neandertalers im Jahr 1856 hat unser Bild von der Entwicklung der Menschheit nachhaltig verändert. Er hatte entscheidenden Anteil daran, dass sich die Idee der menschlichen „Entwicklung“, also der Evolution, überhaupt durchsetzen konnte. Kein Wunder, dass wir neugierig sind, wie unsere Vorfahren aussahen, wie und wo sie lebten und natürlich, ob sie uns ähnelten. Das Neanderthal Museum erklärt all das auf sehr anschauliche Weise, denn wir stehen unseren vorzeitlichen Verwandten hier ganz nah gegenüber. Einige haben sich sogar direkt unter das Publikum gemischt.

Zum 20. Geburtstag des Neanderthal Museums sind gleich mehrere neue Mitglieder der Menschheitsfamilie bei uns eingezogen, darunter auch die schon über drei Millionen Jahre alte „Lucy“ aus der Gattung Australopithecus. Ich freue mich darüber, dass die NRW-Stiftung dem Museum bei der Neugestaltung der Ausstellung einmal mehr unter die Arme gegriffen hat. Die große Resonanz nicht zuletzt bei Kindern und Jugendlichen ist der schönste Dank dafür: Das Neanderthal Museum war in den vergangenen zwei Jahren das beliebteste Ziel der „Heimat-Touren“, das heißt von Klassenfahrten, deren Fahrtkosten die NRW-Stiftung ersetzt, wenn es zu einem ihrer Förderprojekte geht. Bei meinen Führungen durch die Ausstellung erlebe ich immer wieder begeisterte Schülerinnen und Schüler. Was könnte für ein Museum der Menschheitsentwicklung auch wichtiger sein, als das Interesse junger Menschen zu wecken – und zu entwickeln!

Ihre

Sara el Battali  
 Archäologiestudentin und Museumsführerin

#### IMPRESSUM

Die NRW-Stiftung  
 Ausgabe 2016/Nr. 2

Nordrhein-Westfalen-Stiftung  
 Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf  
 Telefon: (0211) 45485-0  
 Telefax: (0211) 45485-22  
 Internet: www.nrw-stiftung.de  
 www.nrw-entdecken.de  
 E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Harry K. Voigtsberger, Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung  
 Redaktion: Winfried Raffel (Leitung), Dr. Stefan Kisteneich, Mona Wehling, Martina Grote. Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial. Das Magazin „Die NRW-Stiftung“ erscheint zweimal im Jahr, Redaktionsschluss war der 9.11.2016.  
 Texte: Dr. Ralf J. Günther, Dr. Günter Matzke-Hajek, Bettina Schneider, Bernadett Walker, Stefan Ast  
 Art Direction: Gesa Braster, CP/COMPARTNER, Essen  
 Titelfoto: Lars Langemeier  
 Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn



Gedruckt auf Revive Silk FSC-Papier (hergestellt aus 50 % Recyclingpapier und 50 % FSC-zertifiziertem Material).

BESUCHEN SIE UNS AUCH AUF [www.facebook.com/nrwstiftung](http://www.facebook.com/nrwstiftung)



nrw-stiftung.de

**NRW-STIFTUNG**  
 NATUR · HEIMAT · KULTUR  
 Ein Teil von dir.



Helmut Heintges

Dafür bedarf es einer professionellen Ausrüstung: Den jagenden Eisvogel fotografierte Helmut Heintges und erhielt dafür einen vierten Platz beim Fotowettbewerb „Lebendige Gewässer in NRW“.

## DIE HEIMISCHE NATUR IM FOKUS

Was macht ein Naturfoto zu einem Siegerfoto? Ist es allein die Qualität der Fotoausrüstung? Sicher nicht. Im Zeitalter der Digitalfotografie werden andere Zutaten immer wichtiger: Gespür für geeignetes Licht und der Riecher für den richtigen Augenblick gehören dazu, besonders dann, wenn Tiere im Fokus sind.

Nachvollziehen lässt sich das auf den Bildern aus den Fotowettbewerben, zu denen das NRW-Umweltministerium und die NRW-Stiftung gemeinsam aufrufen. Zurzeit läuft der dritte gemeinsame Wettbewerb, der wieder einmal faszinierende Einblicke in die heimische Natur verspricht.

„Wildes NRW“ hieß das bewusst sehr offen gehaltene Thema 2015, zu dem Amateur-

und Profifotografen 1.700 Beiträge einreichen. Für das Thema „Lebendige Gewässer in NRW“ reichten ein Jahr später mehr als 500 Teilnehmer rund 1.200 Arbeiten ein. Diese Vielfalt stellt eine fachkundige Vorjury dann vor die Qual der Wahl: Aus allen Einsendungen werden zwölfmal sechs Bilder für die einzelnen Monatsblätter ausgewählt. In der Endrunde stehen dann 72 Motive zur Abstimmung, dann entscheiden die Bürgerin-

nen und Bürger online per Mausclick über die Sieger, aus deren Bildern ein Jahreskalender erstellt wird.

### MIT UND OHNE TARNZELT

Auf die 12 bestplatzierten Fotografen wartet dann noch ein besonderes Ereignis: NRW-Umweltminister Johannes Remmel und der Präsident der NRW-Stiftung, Harry K. Voigtsberger, laden sie mit ihren Familien zu einer Feierstunde ein. Dabei erfahren die Gäste etwa, dass manche Fotografen für das perfekte Bild erst unendlich viel Geduld in Tarnzelten verbringen mussten. Der Fotowettbewerb für den Kalender 2018 läuft bereits: Für das Thema „Alte Riesen“ sind Aufnahmen von Alt- und Uraltbäumen in Landschaften, Wäldern, Parks oder Gärten gefragt – eine Aufgabe, für die kein Tarnzelt nötig ist.

■ **Alle prämierten Motive früherer Wettbewerbe und Informationen über den aktuellen Fotowettbewerb „Alte Riesen“ gibt es unter [www.fotowettbewerb.nrw.de](http://www.fotowettbewerb.nrw.de). Über diese Adresse können auch aktuelle Kalender bestellt werden, solange der Vorrat reicht.**



Stefan Völkel

Auch ohne Profi-Ausrüstung möglich: Stefan Völkel war zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Er fotografierte im Winter die Eder bei Bad Berleburg und darf sich über Platz 3 beim Fotowettbewerb „Lebendige Gewässer“ freuen.



Fotos: Werner Stapelfeldt

Die vor über 200 Jahren eröffnete Schwanen-Apotheke ist heute ein Museum. Der historische Verkaufsraum blieb fast unverändert. Nun wurde die Stuckdecke restauriert.

## HAARIGE DENKMALPFLEGE

Tierhaare an der Decke? Das klingt nicht nach den Hygienestandards einer Apotheke, hat im Apothekenmuseum Bad Münstereifel aber seine Richtigkeit. Dort wurde die Stuckdecke der „Offizin“ – des historischen Verkaufsraums – jetzt mit Originalmaterialien restauriert. Lehm, Stroh, Schweineborsten und andere Tierhaare gaben dem Stuck dabei Halt. Kein schlechtes Rezept, überstand die Decke 1944 doch sogar Bombendruckwellen. Der Zahn der Zeit erzwang aber eine gründliche Restaurierung. Das Museum ist ein authentischer Ort: Von 1806 bis 1994 führten hier Generationen

der Familie Bresgen eine Apotheke. Das Mobiliar aus der Gründungszeit sowie Labor, Kräuterkabinett und Materialkammer bieten spannende Einblicke, die „Riechstraße“ lässt Nasenflügel erbeben, und bei Sonderführungen darf man sogar selbst Pillen drehen. Das Museum und sein Förderkreis wurden von der NRW-Stiftung schon mehrfach unterstützt – nun auch bei der Rettung des wertvollen Stucks aus dem späten 18. Jahrhundert.

■ **Öffnungszeiten und weitere Informationen unter: [www.bad-muenstereifel.de](http://www.bad-muenstereifel.de)**

## IM DOM VON BOCHUM

Nein, die Überschrift ist kein Fehler, und Bochum wird vorläufig auch keine Kathedralstadt. Die Rede ist vom polnischen Haus in der Ruhrgebietsstadt – vom „Dom Polski“. Es ist Sitz des „Bundes der Polen in Deutschland“ und liegt in einer Straße, in der polnische Unternehmen und Einrichtungen schon vor rund 100 Jahren für reges Leben sorgten. Die NRW-Stiftung sagte dem Bund der Polen nun bei einer Feierstunde einen Zuschuss in Höhe von 314.000 Euro zu, um das Gebäude umfassend zu sanieren und zu einem Ort der Begegnung und der Erinnerung zu machen. Der Bund gibt einen Betrag in doppelter Höhe hinzu.

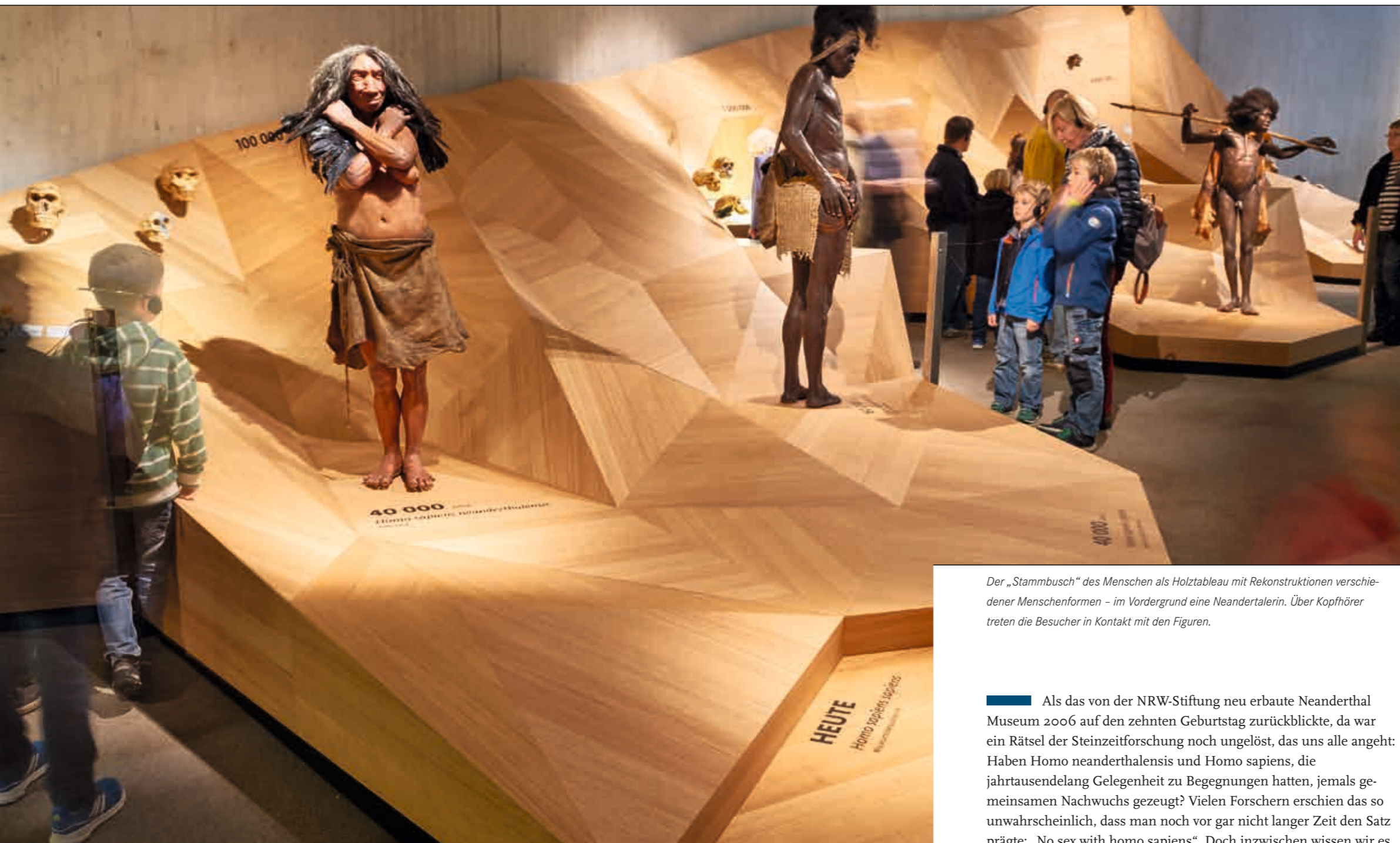
In das Haus wird auch die beim LWL-Industriemuseum angesiedelte „Porta Polonica“ einziehen, eine Dokumentationsstelle zur Kultur und Geschichte der Polen in Deutschland. In Bochum entsteht so ein bundesweit einmaliges Projekt zur deutsch-polnischen Verständigung. Powodzenia – viel Erfolg!

■ **Die NRW-Stiftung beteiligt sich am Ausbau einer neuen Kultur- und Begegnungsstätte für Deutsche und Polen.**



Bernd Hegert

Beim Startschuss für das Haus der Polen (von links): Der Generalkonsul der Republik Polen Jan Sobczak, Stiftungspräsident Harry K. Voigtsberger, NRW-Europaminister Franz-Josef Lersch-Mense, Bochums Oberbürgermeister Thomas Eiskirch, der Vorsitzende des Bundes der Polen Josef Malinowski und Matthias Löb, Direktor des LWL.



Der „Stammbusch“ des Menschen als Holztableau mit Rekonstruktionen verschiedener Menschenformen – im Vordergrund eine Neandertalerin. Über Kopfhörer treten die Besucher in Kontakt mit den Figuren.

Als das von der NRW-Stiftung neu erbaute Neanderthal Museum 2006 auf den zehnten Geburtstag zurückblickte, da war ein Rätsel der Steinzeitforschung noch ungelöst, das uns alle angeht: Haben Homo neanderthalensis und Homo sapiens, die jahrtausendlang Gelegenheit zu Begegnungen hatten, jemals gemeinsamen Nachwuchs gezeugt? Vielen Forschern erschien das so unwahrscheinlich, dass man noch vor gar nicht langer Zeit den Satz prägte: „No sex with homo sapiens“. Doch inzwischen wissen wir es besser. Bis zu vier Prozent der Gene heutiger Europäer und Asiaten enthalten Neandertaler-DNA. Die Vermischung hat es also tatsächlich gegeben. Nur im subsaharischen Afrika fand sie nicht statt, denn die Neandertaler lebten nur in Europa und Asien – intime Kontakte zu Vertretern des Homo sapiens konnte es daher erst geben, nachdem diese von Afrika aus bis nach Eurasien vorgedrungen waren.

#### DIE VERWANDTEN DER VERWANDTEN

Ganz korrekt ist es trotzdem nicht, wenn man feststellt, „der Neandertaler“ habe Spuren im Erbgut von Europäern und Asiaten hinterlassen. Denn eigentlich sind es nur die – an beide Geschlechter vererbt – Spuren der Neandertalerin, auf die die Forscher gestoßen sind. Bei jenem Erbgut, das ausschließlich von Männern an Männer weitergegeben wird, herrschte hingegen Fehlanzeige. Ein möglicher Grund: Die männlichen Mischlinge waren nicht überlebens- oder



Oben: Rekonstruktion der 1974 in Äthiopien entdeckten, 3,2 Millionen Jahre alten „Lucy“ aus der Gattung „Australopithecus“, getauft nach „Lucy in the Sky with Diamonds“ von den Beatles. Unten: Schädelvergleiche.

zumindest nicht fortpflanzungsfähig. Auch insofern spricht wenig für die Annahme, die Neandertaler seien durch Vermischung im Homo sapiens „aufgegangen“. Sie lebten vielmehr als eigenständige Vertreter der Menschheit, bis sie vor rund 30.000 Jahren ausstarben und uns die Welt überließen. Das Gleiche tat übrigens der „Denisova-Mensch“, ein entfernter Verwandter des Neandertalers, der ebenfalls Spuren seines Erbguts an uns weitergegeben hat. 2008 konnten ihn russische Forscher anhand von Knochenfunden aus Sibirien identifizieren.

Warum die Neandertaler verschwanden, ist in der Forschung umstritten, nicht aber ihre beträchtliche geistige Leistungsfähigkeit. Das Bild vom grunzenden Keulenschwinger hat sich schon lange in Luft aufgelöst. Aller Wahrscheinlichkeit nach konnten die Neandertaler differenziert sprechen, die anatomischen Voraussetzungen dafür besaßen sie jedenfalls, wie ein in Israel entdecktes Zungenbein belegt. Mithilfe von Kehlkopfmodellen hat man ihre Laute sogar schon elektronisch zu simulieren versucht. Dass sie ganz anders klangen als heutige menschliche Stimmen, mag nicht allzu erstaunlich sein. >>

## NEUES AUS DEM MUSEUM DER MENSCHHEIT

Seit zwanzig Jahren gibt es das moderne Neanderthal Museum in Mettmann, das 1996 seinen kleinen und längst nicht mehr zeitgemäßen Vorläufer aus den 1930er-Jahren ablöste. In den beiden Jahrzehnten seit der Eröffnung konnte eine Fülle neuer Erkenntnisse über „Herrn und Frau Mettmann“ gewonnen werden. Unsere steinzeitlichen Verwandten erscheinen uns dadurch in einem immer faszinierenderen Licht. Zugleich hat sich das Museum auch selbst weiterentwickelt, das als Ort spezialisierter Forschung und lebendiger Wissensvermittlung internationale Anerkennung genießt. Zum diesjährigen Jubiläum wurde es erneut um spannende Inhalte und multimediale Angebote erweitert. Höchste Zeit also, dem Neandertaler wieder einmal einen Besuch abzustatten.



Kinder werden im Neanderthal Museum ernst genommen – als Besucherinnen und Besucher, aber auch als zentrales Thema der Menschheitsgeschichte.

Fast einer von uns: Ein Neandertaler in moderner Kleidung schaut über die Brüstung – das vermeintliche Handy in seiner Hand ist allerdings ein Faustkeil.

>> Eher verblüfft da schon die Annahme einiger Forscher, es könne vielleicht einmal möglich sein, in europäischen und asiatischen Sprachen Neandertaler-Elemente zu isolieren. Für Sprachlosigkeit beim Publikum wäre damit jedenfalls gesorgt.

Inwieweit die Neandertaler ihre Stimme benutzten, um leidenden Gefährten Trost zuzusprechen, wissen wir nicht. Manche Skelettfunde sprechen aber dafür, dass sie sich von Individuen, die durch schwere Knochenverletzungen hilflos geworden waren, nicht einfach abwendeten, sondern ihnen durch ihre Sorge das Überleben sicherten. Auch Tote ließen unsere steinzeitlichen Verwandten nicht achtlos zurück, sondern schützten die Leichname per Bestattung vor Aasfressern, Wind und Wetter. Nur spekulieren lässt sich, ob dabei Jenseitsvorstellungen eine Rolle gespielt haben könnten. Was andererseits den Schutz im Diesseits angeht, so bevorzugten die Neandertaler

dafür Felsvorsprünge und Grotteingänge. Auch zeltartige Konstruktionen oder Laubhütten kannten sie wahrscheinlich. Das Klischee vom reinen „Höhlenmenschen“ erfüllen sie also nicht.

#### HERR METTMANN WAR NICHT SESSHAF

Zu Steinzeitmenschen gehören bekanntlich steinerne Werkzeuge wie Faustkeile oder Schaber. Dabei sollte man sich aber vor allzu einseitigen Vorstellungen hüten: Im westmünsterländischen Rhede wurde schon in den 1980er-Jahren ein etwa 60.000 Jahre alter Neandertaler-Faustkeil aus Gebein, vermutlich aus einem Mammutknochen, entdeckt. Im Übrigen ist auch Stein nicht gleich Stein, wie jüngste Meldungen über ein angebliches Neandertaler-„Bauwerk“ zeigen, für das überraschenderweise Tropfsteinbruchstücke verwendet worden sind. In einer Höhle nahe des Pyrenäen-Dorfs Bruniquel

in Südfrankreich stießen Forscher schon vor längerer Zeit auf kniehohle Ringe mit bis zu sechs Metern Durchmesser aus solchen Bruchstücken. Jetzt sprechen neue Untersuchungen dafür, dass diese „Ringmauern“ rund 175.000 Jahre alt sind und daher nur von Neandertalern geschaffen worden sein können – welche Absicht sie auch immer damit verfolgten.

Der Begriff „Bauwerk“ ist für die Tropfsteinringe möglicherweise ein wenig hoch gegriffen, noch weniger kommt Herr Mettmann allerdings als Häuslebauer infrage, hat er doch den größten Umbruch der Menschheitsgeschichte nicht mehr miterlebt – den in die jüngere Steinzeit fallenden Übergang zur Sesshaftigkeit mit Ackerbau, Viehzucht und Vorratshaltung. Erst vor rund 12.000 Jahren kam diese bäuerliche Lebensweise im Vorderen Orient auf und verbreitete sich einige Tausend Jahre später auch in Europa. Die Neandertaler lebten hingegen als Jäger und Sammler, so wie es die Menschheit insgesamt über zwei Millionen Jahre lang tat. Im Gegensatz zu sesshaften Bauern veränderten sie dabei ihre Umwelt vergleichsweise wenig, rodeten insbesondere keine Wälder, um Boden zu kultivieren. Stattdessen erlegten sie Wildtiere wie Mammut, Wollnashorn oder Ren und ernährten sich zusätzlich von Beeren, Nüssen und Wurzeln.

#### WARENDORF UND METTMANN

Es ist eine erstaunliche Menge an Erkenntnissen, die gewonnen werden konnten, seit Steinbrucharbeiter 1856 im Neandertal zufällig auf eine Schädeldecke und andere Knochen stießen, die man zuerst für Überreste eines Höhlenbären hielt. Dass der bald darauf hinzugezogene Realschullehrer und Naturkundler Johann Carl Fuhlrott aus Elberfeld sie als eiszeitliche Relikte aus der Entwicklungsgeschichte des Menschen erkannte, bedeutet aus heutiger Sicht einen Wendepunkt der Wissenschaft. Damals wurde Fuhlrott zwar durch den Bonner Wissenschaftler Hermann Schaffhausen unterstützt, erntete aber trotzdem wenig Lob. Im Gegenteil – viele Zeitgenossen sahen in seinen Folgerungen einen inakzeptablen Widerspruch zur biblischen Schöpfungsgeschichte. Der einflussreiche Wissenschaftler und Politiker Rudolf Virchow warf ihm sogar vor, die Skelettreste eines missgebildeten Menschen fehlinterpretiert zu haben.

Johann Carl Fuhlrott starb 1877. Zweifellos wäre er begeistert über seinen heutigen Ruhm – und ebenso über die Möglichkeiten der modernen Wissenschaft, der wir die Erkenntnis verdanken, dass die Knochenfunde aus dem Neandertal noch vergleichsweise jung sind. >>

Der Homo sapiens sollte zum einzigen überlebenden Vertreter der Gattung Mensch werden. Rechts: Modellwelt zu Themen der archäologischen Forschung.



#### DER WIDERSPENSTIGE BUCHSTABE

So hochspezialisiert die Neandertaler-Forschung auch sein mag, ein simpler kleiner Buchstabe tanzt ihr kurioserweise bis heute auf der Nase herum und stiftet auch im vorliegenden Artikel ein wenig Verwirrung. Denn wie schreibt man eigentlich das Wort Neandertaler? Mit oder ohne „h“? Im heutigen orthografischen Alltag hat sich längst die zweite Variante durchgesetzt, trotzdem heißt es ganz offiziell „Neanderthal Museum“. Der Hintergrund: Die wissenschaftliche Bezeichnung Homo neanderthalensis stammt aus einer Zeit, als das „h“ noch üblich war – und da diese Bezeichnung internationaler Standard ist, lässt sie sich durch deutsche Rechtschreibregeln nicht weiter beeinflussen. Benannt wurde das Neandertal übrigens nach dem Kirchenlieddichter Joachim Neander, der sich hier im 17. Jahrhundert gerne aufhielt. Der Schöpfer des Textes „Lobe den Herrn“ konnte freilich nicht ahnen, dass sein Name einmal zum Markenzeichen eines vorzeitlichen Menschen werden würde.



Oben: Im Kinoelement gibt es Videointerviews von Horst Wackerbarth zu Themen wie „Glaube“, „Tod“ oder „Heimat“ mit Menschen aus aller Welt. Links: Im Spiegelkabinett kann man dem Neandertaler über die Schulter schauen – und sich selbst erkennen.

## NEANDERTHAL MUSEUM 3.0

Per Museumsbesuch eine grundlegende Entwicklung durchlaufen – das Neanderthal Museum macht es möglich, bewegt man sich hier doch auf einer emporsteigenden Rampe durch die menschliche Evolution, vorbei an Grabungsfunden, szenischen Installationen, Multimedialestationen, Kunstobjekten und Rekonstruktionen. Kostenlose Leihkopfhörer erlauben es, sich immer wieder in gesprochene Erläuterungen und Dialoge „einzuklinken“, übrigens auch außerhalb des Gebäudes an der weltberühmten Fundstelle. Texte und Audiodateien stehen zur Vor- oder Nachbereitung auf der Museumswebseite oder als Teil der Neandertal-App zum Download bereit.

Die aktualisierte Ausstellung vertieft das Thema Evolution durch ein beeindruckendes Tableau zum menschlichen Stammbaum – oder besser gesagt zum hochgradig verzweigten menschlichen Stammbusch. Sechs hyperrealistisch rekonstruierte Vertreter früher Menschheitsformen geben hier Auskunft über ihr Leben, darunter die 3,2 Millionen Jahre alte „Lucy“ aus Ostafrika, die noch keine Vertreterin der Gattung Homo war, wohl aber zu unseren

### BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung finanzierte den Bau des 1996 eröffneten Neanderthal Museums in Mettmann. Zum 20-jährigen Bestehen half die NRW-Stiftung jetzt maßgeblich bei der Modernisierung der Dauerausstellung des Hauses, das schon mehr als 3 Mio. Besucher hatte.



[www.neanderthal.de](http://www.neanderthal.de)

„homininen“ Vorfahren gehörte. Die Besucher können sich zwischen den Figuren hin- und her bewegen und so als Teil des evolutionären Geschehens begreifen.

### MENSCHENFAMILIENFOTOS

Neu ist darüber hinaus ein Spiegelkabinett, das zu selbstkritischer Eigenbetrachtung einlädt – während man einem Neandertaler über die Schulter schaut. Auch Informationen zum erst kürzlich entdeckten Denisova-Menschen sowie zu den Ursachen des Neandertaler-Aussterbens findet man hier. Nicht verpassen sollte man ferner das sogenannte ArchäoWunderland, das mit seinen verschiedenen Modellen von Ausgrabungsstätten und Forschungseinrichtungen fast wie eine Spielzeugwelt aussieht. Es veranschaulicht den Weg eines Knochenfundes durch Forscherhände und Labore.

Immanuel Kants Frage „Was ist der Mensch?“ versteht das Neanderthal Museum vor allem als Frage nach der globalen Menschheitsfamilie. Im sogenannten Kinoelement geben Interviewpartner aus aller Welt dazu persönliche Auskünfte über Glück, Liebe und Tod. An der letzten Station des Rundgangs heißt es schließlich, Platz nehmen zum „Menschenfamilienfoto“ – ein Spaß nicht zuletzt für Kinder, die im Neanderthal Museum besonders willkommen sind. Die bereits vor zehn Jahren eingeführten „Forscherboxen“ wurden um Angebote für junge Entdecker erweitert. Für sie gibt es zudem eine eigene Audioführung. ■

» Konkret gesagt: Herr Mettmann lebte vor gerade einmal 40.000 Jahren, fast ein Klacks im Vergleich zu Neandertaler-Fossilien, die schon rund 430.000 Jahre auf dem Buckel, pardon: in den Knochen haben. Auf NRW-Boden gab es so alte Funde bislang zwar nicht. Allerdings wurde im westfälischen Warendorf Mitte der 1990er-Jahre ein Schädelstück zutage gefördert, das die Archäologin Barbara Rüschoff-Thale als Neandertalerfragment zu identifizieren vermochte und das immerhin rund 80.000 Jahre alt ist. Der erste „Nordrhein-Westfale“ stammt also streng genommen aus dem westfälischen Münsterland. Grund genug, bei einer Erkundungsreise durch NRW nicht nur das Museum in Mettmann, sondern auch das LVR-Landesmuseum in Bonn (mit den Originalfossilien von 1856) und das LWL-Archäologiemuseum in Herne zu besuchen, wo der Warendorfer Fund zu bestaunen ist.

### BEGEGNUNGEN FÜR MENSCHEN

Alle drei Museen haben Eindrucksvolles zu bieten. Die Besonderheit des Neanderthal Museums liegt dabei in der Möglichkeit, nicht nur einen faszinierenden Ausflug in die Menschheitsgeschichte zu unternehmen, sondern vorzeitlichen Menschen sogar auf Augenhöhe zu begegnen – was nicht zuletzt für Kinder spannend ist. Das Haus besitzt das weltweit größte, zum zwanzigsten Geburtstag jetzt noch einmal vermehrte, Ensemble hochrealistischer Neandertalerfiguren.

Wer vor ihnen steht, stellt aus eigener Anschauung fest, wie wenig sich Herr und Frau Mettmann trotz aller anatomischen Abweichungen eigentlich von uns unterscheiden – so wenig, dass eine Neandertalerfamilie in moderner Kleidung und mit modernen Frisuren in einer heutigen Fußgängerzone kaum auffallen würde.

Auch in der Wissenschaft sorgt das Neanderthal Museum für Begegnungen, indem es sich an Ausgrabungen beteiligt, Tagungen organisiert, eine Schriftenreihe herausgibt und fachübergreifende Kontakte herstellt. Zudem betreut es „NESPOS“, was abgekürzt für „Neanderthal Studies Professional Online Service“ steht. Diese weltumspannende wissenschaftliche Datenbank umfasst unter anderem 3-D-Bilddaten und andere digitale Kopien, die mit speziellen Programmen geöffnet und bearbeitet werden können. So lassen sich viele Untersuchungen inzwischen ohne Berührung der empfindlichen Originalfossilien durchführen. Die Datenbank wurde im Rahmen des internationalen Projektes TNT (The Neanderthal Tools) entwickelt, das vom Neanderthal Museum mitinitiiert worden ist. Nimmt man alles zusammen, so kann es keinen Zweifel geben: Besser aufgehoben war Herr Mettmann an dem inzwischen weltberühmten Ort, an dem er einst lebte, auch vor 40.000 Jahren nicht. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Lars Langemeier



Am Schluss der Ausstellung lädt ein Ledersofa zum „Gruppenbild mit Menschheitsfamilie“ ein. Auch die nur 1,05 Meter große Lucy, die noch zu den Vorläuferinnen der Gattung Homo gehörte, und ein afrikanischer „Homo erectus“ (direkt hinter dem Fotografen Lars Langemeier) haben sich vor der Kameralinse zusammengefunden.



# DAMIT DIE UMWELT NICHT BADEN GEHT



Im geschlossenen Kreislauf des Modell-Ökosystems „Aqua-ponic“ profitieren Fische und Nutzpflanzen voneinander.



Wenn Kinder die Wahl zwischen Schulunterricht und einer Fahrt zum Freibad haben, müssen sie normalerweise nicht lange überlegen. Im sauerländischen Menden ist das anders, zumal man dort beides miteinander verbinden kann. Es wird zwar nicht geplanschelt, aber dafür ist der Unterricht auch kein dröges Lernen im Klassenraum. Der Förderverein Wasser und Naturschutz Arche Noah e. V. nutzt seit 2006 ein Seitentälchen der Hönne als außerschulischen Lernort. Durch praktische Anschauung sollen die Kinder und Jugendlichen ein Bewusstsein für das Schutzgut Wasser entwickeln.

Den Namen „Arche Noah“ trägt die Örtlichkeit übrigens nicht erst, seit hier die Naturschutzstation betrieben wird. Schon vor Jahrzehnten pilgerten die Mendener in den Sommermonaten zu ihrer Badeanstalt gleichen Namens. Sie bestand aus dem zu einem Weiher angestauten Limbergsbach samt Sprungbrett, Liegewiese und Um-

kleideräumen. Später wurde der Naturteich durch ein betoniertes Becken ersetzt, aber der Betrieb des Freibads mit dem bescheidenen Standard wurde bald unwirtschaftlich. Nach dem Jahr 2000 stellte man die alten Ufer wieder her und widmete die Gebäude um. In den ehemaligen Umkleideräumen entstanden ein Unterrichtsraum, ein Waldlabor und eine Werkstatt. Im Außengelände liegen der Teich, ein natürlicher Bachlauf, eine kleine Unterwasser-Beobachtungsstation, Wäldchen, Hecke, Wiese, Kräutergarten und ein regionaltypisches Backhaus, in dem mit den Kindern Brot gebacken wird.

Statt eines Bademeisters schiebt hier seit 2006 der Vereinsvorsitzende Ulrich Hering Dienst. In „seiner“ Arche lernen Kindergruppen und Schulklassen, wie natürliche Kreisläufe funktionieren und wie Wasser, Böden und andere Ressourcen schonend genutzt werden können, ohne dass spätere Generationen einen hohen Preis zahlen müssen. Statt „Nach uns die Sintflut“ heißt es hier: „Für eine bessere Welt!“ Dank engagierter Vereinsmitglieder, Sponsoren und früherer Förderprojekte ist die Arche auf einem guten Kurs. ■

Text: Günter Matzke-Hajek | Fotos: Werner Stapelfeldt

## BLICKPUNKT



Aktuell finanziert die NRW-Stiftung das Projekt „Schulen ans Gewässer“ des Fördervereins Wasser und Naturschutz Arche Noah e. V.

Kinder und Jugendliche sollen Gelegenheit bekommen, Flüsse, Bäche und Teiche in ihrer Region kennenzulernen, die dort lebenden Organismen zu erforschen und den Zustand der Lebensräume zu bewerten. Gemeinsam werden Stationen eines Gewässerlehrpfads erarbeitet und Informationstafeln gestaltet. Bei dem Projekt arbeitet die Arche Noah mit den Schulen und der Stadt Menden zusammen.



Fotopionier und engagierter Naturschützer: Hermann Reichling beim Fotografieren eines Milanhorsts im Jahr 1929.

# VENNTÜTEN VOR DER KAMERA

Tier- und Landschaftsaufnahmen aus aller Welt sind heutzutage oft von atemberaubender Qualität. Genauso spannend kann aber auch die Pionierzeit der Naturfotografie sein, insbesondere wenn sie uns Einblicke in die Vergangenheit heimischer Landschaften gewährt. Das beweisen zum Beispiel die beeindruckenden Bilder, die der Naturschützer und Fotograf Hermann Reichling in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland machte, vor allem in Westfalen.

Als Hermann Reichling im Jahr 1890 geboren wurde, befand sich das Westfälische Provinzialmuseum für Naturkunde (heute LWL-Museum für Naturkunde), dessen Leiter er mit nur 29 Jahren werden sollte, noch im Aufbau. Museumsgründer und erster Direktor des Hauses war der legendäre, 1905 verstorbene Hermann Landeis, der es wegen seines skurrilen Auftretens und seines Hangs zu exzentrischen

Streichen später sogar zu literarisch-medialen Ehren als Roman- und Filmfigur brachte. Einen ähnlichen Bekanntheitsgrad erlangte Reichling zwar nicht, trotzdem war auch ihm das Publikumsecho keineswegs gleichgültig. Daher setzte er auf die Möglichkeiten der Fotografie, um für sein wichtigstes Anliegen, den Naturschutz, zu werben. So veranstaltete er zum Beispiel 1926 eine Ausstellung mit zahlreichen

Landschaftsaufnahmen – wobei die Betonung auf „Landschaft“ liegt, denn Reichling verstand Naturschutz nicht mehr, wie zu seiner Zeit oft noch üblich, nur als Bewahrung sogenannter „Naturdenkmäler“, also etwa alter Baumriesen. Ihm ging es vielmehr um die Schaffung zusammenhängender Naturreservate – um Landschaften, nicht nur um einzelne Landschaftselemente. >>



Wallhecke bei Gelmer im Münsterland - auch dieses Bild stammt von einer Glasplatte.



Krammetsvogelfang in Kattenvenne, Münsterland, 1917: Vogelfänger mit Jagdbeute.

## KRAMMETSVOGEL UND NATURSCHUTZ

In der Sammlung Reichling begegnen sich Natur- und Kulturgeschichte auf faszinierende Weise. Dabei geraten häufig Szenen ländlichen Lebens ins Bild, die heute weitgehend vergessen sind, so zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Krammetsvogelfang. Krammet ist eine alte Bezeichnung für den Wacholder, Krammetsvögel sind Wacholderdrosseln, die jahrhundertlang als Leckerbissen gefragt waren – in den Kochbüchern des frühen 20. Jahrhunderts findet man zuweilen entsprechende Rezeptvorschläge. Hermann Reichlings Fotos bieten uns detaillierte Einblicke in die historischen Methoden des Krammetsvogelfangs und in das Leben der Vogelfänger. Werben wollte er für deren Tätigkeit aber nicht, die ja klar den Naturschutzbestrebungen des Bundes für Vogelschutz zuwiderlief. Tatsächlich wurde der Vogelfang mithilfe von Schlagnetzen in Preußen 1929 gesetzlich verboten. Dies richtete sich insbesondere gegen die Jagd auf den Krammetsvogel.

## „NATUR-URKUNDEN“

Reichling war ein ausgewiesener Fachmann für Naturkunde und als Fotograf auch ein Pionier der „Natur-Urkunde“. Dieser für unsere Ohren ungewohnte Ausdruck bezeichnete früher Dokumentaraufnahmen aus der Pflanzen- und insbesondere der Tierwelt, mit denen man mehr Verständnis für die Natur und ihren Schutz zu wecken versuchte. Bekannte Fotografen griffen das Thema bisweilen in ihren Büchern auf und gaben

teilweise sogar Tipps für Leser, die ebenfalls per Kamera „Natur-Urkunden“ anfertigen wollten. Besonders gerne wurde der Begriff beim 1899 gegründeten Bund für Vogelschutz verwendet, dem Vorläufer des Naturschutzbundes Deutschland (NABU). Der Sohn der Gründerin Lina Hähnle – Hermann Hähnle – baute ein großes Lichtbild- und Filmarchiv auf, das heute zu den Schätzen des „Deutschen Museums für Naturschutzgeschichte“ auf der Drachenburg in Königswinter zählt.

Auch Hermann Reichling glaubte an den Wert der „Natur-Urkunden“ für die Verbreitung des Naturschutzgedankens. Als begeisterter Ornithologe befasste er sich ohnehin schon gerne mit „photographischen und kinematographischen Großaufnahmen“ der gefiederten Welt – etwa der sogenannten „Venntüte“, also des Großen Brachvogels. Doch ließ er es dabei nicht bewenden, sondern begann zusammen mit Assistent Georg Hellmund unter anderem auch den durch die Industrialisierung verursachten Landschaftswandel zu dokumentieren,

was seinen Bilderserien heute besonderen Quellenwert verleiht. Der Mensch stand bei Reichling ebenfalls häufig im Mittelpunkt, etwa bei seinen frühen Szenen vom Wochenmarkt in Münster oder bei seinen zurückhaltenden Porträts nicht sesshafter „Landfahrer“, denen er auf seinen Exkursionen begegnete.

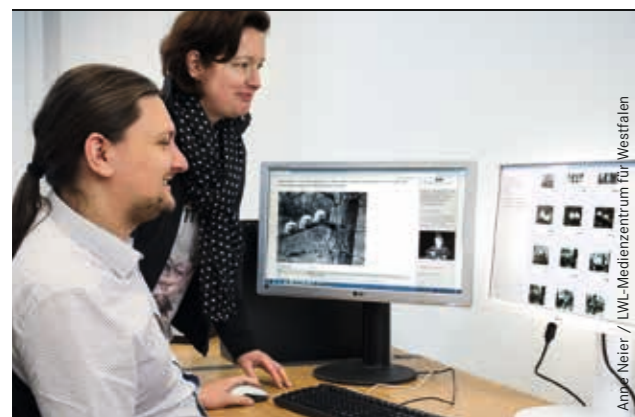
## LANDSCHAFTSGESCHICHTE ONLINE

Die jahrzehntelange Arbeit mit der Kamera erbrachte reiche Ernte – Hermann Reichling hinterließ rund 10.000 Lichtbilder, ein Großteil davon auf Glasplatten. Da ein beträchtlicher Teil des Materials nach seinem Tod bei der Familie verblieb, stand es allerdings nur eingeschränkt für Wissenschaftler und Museen zur Verfügung. Erst vor wenigen Jahren konnte die Sammlung weitgehend beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) vereinigt und danach dem LWL-Medienzentrum zur Verfügung gestellt werden. Damit war auch der Zeitpunkt für die Digitalisierung der Fotos und Filme sowie ihre Bereitstellung im Onlinearchiv des LWL gekommen. Ausgewählte Werke werden außerdem per Ausstellung und

Bildband einem größeren Publikum vorgestellt. Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung unterstützte das Vorhaben, so wie sie bereits andere Sammlungen zur Naturgeschichte gefördert hat – darunter das Rheinische Herbar des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und Westfalens und die „Stiftung Naturschutzgeschichte“ mit ihrem bereits erwähnten Museum auf dem Drachenfels. Hermann Reichling konnte auf seine Erfolge als Naturschützer durchaus stolz sein. Er hatte großen Anteil daran, dass um 1930 etwa ein Fünftel aller preußischen Naturschutzgebiete in der Provinz Westfalen lag. Doch schon wenige Jahre später markierte die Machtergreifung der Nationalsozialisten einen historischen Wendepunkt mit schwerwiegenden Konsequenzen, auch für Reichling persönlich. Nachdem er sich 1934 abschätzig über Regierungsmitglieder geäußert hatte, kam er ins KZ Esterwegen/Emsland, wo er schwere Verletzungen erlitt. Zwar wurde er im Herbst des gleichen Jahres wieder aus der Lagerhaft entlassen, erlebte in der Folgezeit aber eine weitgehende berufliche Isolation. Gesundheitlich angeschlagen blieben ihm nach dem Zusam-

menbruch des Dritten Reichs nur noch drei Jahre Lebenszeit, in denen er Zoodirektor und erneut Direktor des Naturkundemuseums war. 1948 starb er im Alter von nur 57 Jahren. Sein Sohn Helmut folgte später den Spuren des Vaters und arbeitete von 1960 bis 1980 ebenfalls als Direktor des Zoos Münster. ■

Text: Ralf J. Günther |  
Fotos: LWL-Medienzentrum für Westfalen



Elke Fleege und Dr. Johannes Hofmeister vom Bildarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen, das die Sammlung Reichling digital erfasst hat. Die Bilder wurden vor allem mit einer Glasplattenkamera gemacht.

Stephan Sagurna / LWL-Medienzentrum für Westfalen



## BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte auf Antrag des Westfälischen Heimatbundes die Digitalisierung von rund 10.000 Fotos und Filmen von Hermann Reichling, von denen manche schon über 100 Jahre alt sind. Das LWL-Naturkundemuseum Münster zeigt bis Ende Januar 2017 eine Auswahl dieser Bilder. Anschließend geht die Ausstellung auf Wanderschaft. ■ [www.reichling-fotosammlung.lwl.org](http://www.reichling-fotosammlung.lwl.org)







Rolf Franke / actorsfactory

Die berühmten drei Fragezeichen und der Fluch des Piraten – anders als in den ???-Büchern leisten im JTB auch Mädchen entscheidende Detektivarbeit.



Fotos: Walter Thies, Architekten

## FRISCH SANIERT UND BARRIEREFREI

Das 1969 von Helmut Tromm und seiner Frau Heidi Scholz-Tromm gegründete JTB hatte anfangs keine feste Spielstätte, sondern feierte in einer Aula Premiere. 1979 konnte es in das ehemalige Rheingold-Kino im Bonner Ortsteil Beuel einziehen, das 400 Zuschauern Platz bietet. Im Sommer schloss das Theater elf Wochen lang seine Pforten, um eine umfassende Sanierung inklusive verbesserten Brandschutzes und Barrierefreiheit zu ermöglichen. Dabei wurde u. a. die Theatergaststätte zum ebenerdigen Foyer-Café umgebaut. Inklusion ist für das JTB ein wichtiges Thema – einige Vorstellungen werden zum Beispiel für Hörgeschädigte simultan in Gebärdensprache übersetzt. Das Ensemble gibt im Übrigen auch Gastspiele an anderen Bühnen und nutzt darüber hinaus regelmäßig den Bonner Thalia-Kuppelsaal für Aufführungen.

Ganz großes Kino – aber inzwischen ein Theater für Schauspiel und Musicals: Blick in den Zuschauersaal des ehemaligen Rheingold-Kinos in Bonn-Beuel, heute Spielstätte des Jungen Theaters Bonn, wo Schüler und Profischauspieler zusammen auf der Bühne stehen. Rechts oben: Das frisch sanierte Foyer.

## BONNER PREMIEREN

Der Tag der Aufführung ist noch fern, doch schon jetzt strömen die Menschen ins Theater. Es sind junge Leute, sogar Kinder, die da aufgeregt auf Einlass warten – allerdings nicht, um sich mit einer bloßen Zuschauerrolle zu begnügen. Sie alle möchten selbst auf der Bühne stehen und den Beifall des Publikums ernten. Womit wir den Vorhang lüften können: Die Rede ist vom JTB, dem Jungen Theater Bonn. Deutschlands erfolgreichste Kinder- und Jugendbühne hat ein Profi-Ensemble, setzt aber bei vielen Produktionen auch auf das schauspielerische Talent von Kindern und Jugendlichen. Bei der Rollenvergabe sind 120 Bewerberinnen und Bewerber keine Seltenheit.

Vor über 45 Jahren wurde das JTB gegründet, das Gebäude, in dem es zu Hause ist, stammt sogar noch aus dem 19. Jahrhundert. Trotzdem nennt sich das Theater mit Recht „jung“ – einerseits wegen seines Programms und andererseits wegen der Erfolgsidee, die Rollen von Kindern und Jugendlichen mit Darstellern in passendem Alter zu besetzen. Ob bei Musicalproduktionen nach Vorlagen der „Tintenherz“-Autorin Cornelia Funke oder bei der aktuellen Detektivgeschichte „Die drei ???“ und der Fluch des Piraten – das Konzept des JTB sorgt für stolze Eltern, begeisterte Kritiker und viel Publikumsresonanz. Die Inszenierung „Geheime Freunde“ nach einem Roman von Myron Levoy wurde trotz des schwierigen Themas Antisemitismus und Exil mit wechselnden Darstellern schon vor über 35.000 Zuschauern aufgeführt. Mit knapp 140.000 Besu-

chern pro Spielzeit ist das JTB sogar das bestbesuchte Kinder- und Jugendtheater Deutschlands.

### LEHRREICHER UNTERRICHTSAUSFALL

All das verdient Beifall – aber kann man Schülerinnen und Schüler tatsächlich so einfach über Monate hinweg bei Theaterproduktionen einsetzen? Schon die Proben für ein Stück beanspruchen bis zu neun Wochen mit jeweils mehreren Stunden Arbeit täglich. Ferien reichen dafür nicht aus. Während der Spielzeit können die Mitglieder des Nachwuchsensembles sogar einmal pro Woche vom Schulunterricht beurlaubt werden. Um Versetzungen nicht zu gefährden, müssen die hoffnungsvollen Bewerberinnen und Bewerber beim

Casting daher nicht nur schauspielerisches Talent beweisen, sondern auch Fragen zu ihrem schulischen Leistungsstand beantworten. Nur wer Unterrichtsausfälle ohne Probleme kompensieren kann, darf im JTB auf die Bretter, die die Welt bedeuten. Alle Rollen werden hier außerdem doppelt besetzt.

Auf seine Weise ist das Junge Theater selbst ein einzigartiger Lernort. Welche schulische Theater-AG könnte schon eine so intensive Begegnung mit ausgebildeten Schauspielern, Regisseuren und Theatertechnikern bieten? Unterrichtet wird ganz gezielt aber seit 2002 auch in der JTB-Werkstatt, der bundesweit größten Schau-

spielschule für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Ihr Angebot reicht von Schnupper-Workshops über Grundkurse und Summerschools bis hin zu Musicalseminaren, Stimm- und Kameratraining und vielem mehr. Wichtig: Um eine Rolle zu erobern, ist ein Kursbesuch keine zwingende Voraussetzung, die Castings sind offen – und aufregend. Den Satz „Ich bin schrecklich nervös“ haben jedenfalls fast alle Bewerberinnen und Bewerber fest im Repertoire, wenn es an die erste Leseprobe vor Theaterintendant Moritz Seibert und seinen Mitarbeitern geht. ■

Text: Ralf J. Günther



### BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung ermöglichte die weitgehend barrierefreie Gestaltung des JTB. Partner bei der Sanierung waren unter anderem die Stadt Bonn und die Aktion Mensch. Das Theater deckt 85 Prozent seiner Einnahmen durch Kartenverkauf und Spenden. Das Theatergebäude gehört der JTB-Stiftung.

www.jt-bonn.de ■ www.jtb-stiftung.de



# SIEG FÜR LACHS UND MAIFISCH

■ Dass Lachse die längste Zeit ihres Lebens im Meer verbringen und zum Laichen die Flüsse hinaufschwimmen, dürfte allgemein bekannt sein. Ein wenig in Vergessenheit geraten ist allerdings, welche große Bedeutung der Lachsfang entlang des Rheins für Berufsfischerei, Gastronomie und Esskultur einst hatte. Neben dem Nordatlantischen Lachs haben im Rhein und seinen Nebenflüssen noch weitere Langstreckenwanderer wie Meerforelle und Maifisch Heimatrecht. Das neu eröffnete „Wissenshaus Wanderfische“ am Ufer der Sieg erklärt den Besuchern die biologischen Grundlagen der Fischwanderungen. Mit seiner Ausstellung, Veranstaltungsräumen und einer Wasserwerkstatt unterstützt es die Wiederansiedlungsprojekte für regional ausgestorbene Fischarten.

■ Die Betreiber des neuen Wissenshauses, die Stiftung Wasserlauf NRW und der Rheinische Fischereiverband von 1880 e. V. in Siegburg, wollen nämlich nicht nur in die Vergangenheit blicken. Lachs, Meerforelle, Maifisch und Stör sollen im Rhein und seinen Nebenflüssen in Zukunft wieder leben können. So gibt es seit über 30 Jahren entlang der Sieg intensive Bemühungen, die Lebensbedingungen für Lachse zu verbessern, damit sich diese anspruchsvolle Art hier wieder erfolgreich fortpflanzt – und das möglichst ohne regelmäßigen Nachschub von nachgezüchteten Jungfischen. Denn was hilft das Aussetzen von Zehntausenden in Gefangenschaft erbrüteten Junglachsen, wenn diese beim Abwandern Richtung Meer in sauerstoffarmem Wasser verenden? Oder wenn sie bei ihrem Wiederaufstieg in die Oberläufe an einer Staustufe scheitern, so wie der „Rheinsalm“ in dem 1910 veröffentlichten Gedicht von Christian Morgenstern? „... Drei Wochen stand der Salm / am Fuß der Wasser-Älm / und kehrte schließlich stumm / nach Deutschland und Holland um.“

## EINMAL GRÖNLAND UND ZURÜCK

Bis ins 19. Jahrhundert war der Rhein der größte Lachsfluss Europas. Mit den verstärkten Einleitungen von Abwässern und Schadstoffen sowie mit dem Ausbau der Flüsse zu Schifffahrtsstraßen nahm die Zahl der Lachse rapide ab. Schon 1886 versuchte man,

Warum ..., weshalb ..., wie viel ...?

Eine Wand voller Rätsel: Auf jeder der blauen Kreisscheiben steht eine Frage zum Thema Gewässer und Gewässerschutz – die Antworten sind unter den Scheiben verborgen.



ihre Bestände im Rahmen eines internationalen Vertrags zu stützen. Für einen Fisch wie den Lachs, der im Lauf seines Lebens von den europäischen Mittelgebirgen bis nach Grönland und zurück wandert, eine damals zu komplexe Aufgabe. Was seinerzeit scheiterte, wurde rund 100 Jahre später erneut in Angriff genommen und zeitigt vielerorts Erfolge.

Vor allem an der Sieg. An keinem anderen Fluss in Deutschland hat die Wiederansiedlung so gut geklappt wie hier. Fortschritte gibt es mittlerweile auch an anderen nordrhein-westfälischen Gewässern wie Rur, Dhünn, Wupper und Weser. Neben der Entschärfung von Wehren und Staustufen durch Bypässe, Fischtreppe oder andere



Jedes Jahrzehnt kann neue Probleme bringen. Aktuell sind Plastikabfälle eine schwer kalkulierbare Gefahr, denn die zerkleinerten Kunststoffpartikel gelangen immer öfter in die Nahrungskette. Rechts: Zum Ökosystem Fluss gehören auch Akteure über Wasser, z.B. die Bachstelze. Rechts unten: Der kleine Teich mit Kiesufer auf dem Grundstück des „Wissenshauses“ symbolisiert den Lebensraum Flusssaue.



Aufstiegshilfen gilt es, die Lebensräume der Wasserbewohner insgesamt zu verbessern. Dank moderner Kläranlagen bekommt die Wasserqualität inzwischen wieder gute bis sehr gute Noten. „Luft nach oben“ gibt es aber noch in Sachen Gewässerdynamik, Sohl- und Uferstruktur. >>



Eine riesige Karte von Maas und Rhein zeigt die Gewässer, in denen Lachse wieder heimisch werden. Besonders gut läuft es im Einzugsgebiet der Sieg.

VON DEN SPEISEKARTEN VERSCHWUNDEN: MAIFISCH

Anders als Lachse, die bis in die turbulenten Oberläufe wandern wollen, laichen die heringsähnlichen Maifische eher in den mittleren Abschnitten der Flüsse. Dort finden ihre Eier und Larven Schutz in den Lücken zwischen Kieselsteinen. Später lassen sie sich mit der Strömung langsam flussabwärts verdriften. Bis zum Winter haben sie das Meer erreicht, wo sie nach einigen Jahren geschlechtsreif werden. Erst dann kehren sie in die Flüsse zurück. Maifische benötigen als Kinderstube flach überströmte Kiesbänke. Die gab es früher in den Innenkurven, entlang von Flussinseln oder bei den Mündungen von Nebenflüssen reichlich. Doch Kiesbänke galten als Hindernisse für die Schifffahrt und so bekam der Rhein auf weite Strecken eine ausgebaggerte Fahrrinne und befestigte Ufer. Hinzu kam Anfang des 20. Jahrhunderts die boomende Flussfischerei. Die Maifisch-Population brach zusammen. Innerhalb von zwei Jahrzehnten war der einst häufige und beliebte Speisefisch aus den Flüssen und von den Menükarten verschwunden.

Fischökologen und Naturschützer sind sich einig, dass die Art eine zweite Chance verdient. Wenn es gelingt, eine ausreichende Grün-derpopulation nachzuzüchten und zu etablieren, stehen die Chan-



Salmfang 1920: Ein Ende des Zegennetzes blieb am Ufer, ein Boot legte das andere Ende in weitem Bogen um die Fische. Dann zog man beide Enden des Netzes an Land.

cen gut. Noch gibt es die Art in französischen Flüssen, aber ausge-rechnet dort baggert man ihr jetzt den Kies unter den Flossen weg. Auch dieser Fall zeigt, wie verletzlich die Lebensräume der Fische sind.

ERSTE LEKTION: ABWÄRTS- UND AUFWÄRTS-WANDERER

Was die Besucher aus der Ausstellung mitnehmen, ist das Wissen, dass es zwei unterschiedliche Typen von Wanderfischen gibt. Die meisten Arten leben im Meer und schwimmen in die Flüsse ein, um dort zu laichen. Die Jungfische dieser „katadromen Arten“ wandern Richtung Meer und wachsen dort heran. Zu diesem Typ gehören Lachs, Meerforelle, Finte, Maifisch und Stör. Aale dagegen nehmen den umgekehrten Weg, sie sind „anadrom“: Solche Arten verbringen die meiste Lebenszeit in Flüssen und suchen das Meer auf, um sich fortpflanzen.

Grundschulkinder muss man mit solchen Spitzfindigkeiten nicht behelligen. Sie haben einen viel direkteren Zugang zum Thema. Eine der ersten Schulklassen, die die neue Ausstellung besichtigen durften, hatte als Mitbringsel ein selbst gemaltes Bild dabei. Die kleinen Künstler der Hans Alfred Keller-Schule aus Siegburg interpretieren den Begriff „Wanderfisch“ ganz wörtlich: Es zeigt einen lächelnden Lachs mit Hut, Spazierstock und Wanderstiefeln. ■

Text: Günter Matzke-Hajek | Fotos: Lars Langemeier

BLICKPUNKT



Das „Wissenshaus Wanderfische“ in direkter Nachbarschaft der Wanderfisch-Kontrollstation in Buisdorf und des Vereinsheims des Fischschutzes Siegburg 1910 e. V. bietet zukünftig eine attraktive Anlaufstelle, um sich über Fischereieökologie und Gewässerschutz zu informieren. Es ist als Ausstellungs-, Umweltbildungs- und Begegnungsstätte gedacht. Zu den Angeboten gehören Schüler- und Jugendprogramme, Filmvorführungen, Treffen mit Gewässersachleuten und Führungen. Die „Gewässerwerkstatt“ wurde durch Fördermittel der NRW-Stiftung ausgestattet.

www.wasserlauf-nrw.de



Das alte Fördergerüst und im Vordergrund der neue barrierefreie Aufzug am Marler Bergbaumuseum.

# MARLER MASCHINEN UND MARLER METALLE

Als im Dezember 2015 die Zeche Auguste Victoria in Marl und Haltern geschlossen wurde, rückte damit das endgültige Aus für den deutschen Steinkohlenbergbau wieder ein Stück näher. Nur die Zeche Prosper-Haniel in Bottrop und das Bergwerk Ibbenbüren bleiben bis 2018 noch aktiv. Manche Standorte von Auguste Victoria lagen allerdings schon lange still, darunter der bereits in den 1960er-Jahren aufgegebenen „Erzschacht“ im Marler Stadtteil Drewer. Erz-Schacht? Ja, denn Kohle war auch im Ruhrgebiet nicht alles. Die Zeche Auguste Victoria förderte seit den 30er-Jahren zusätzlich rund fünf Millionen Tonnen blei-, zink- und silberhaltiger Roherze zutage. Dank der „Erzschachtfreunde“ ist die Erinnerung an die Marler Metalle bis heute lebendig geblieben.

Unübersehbar ragt das Fördergerüst inmitten eines ruhigen Wohnviertels hoch in den Himmel, und fast ebenso unübersehbar ist auch die Schrift auf der dazugehörigen Maschinenhalle. „Erzschacht AV 4/5“ steht da in großen Lettern. AV – das ist die gebräuchliche Abkürzung für Auguste Victoria, den Namen des Verbundbergwerks, das im Raum Marl/Haltern insgesamt neun Schachtanlagen betrieb. Zwei davon befanden sich hier in Drewer, der Erzschacht selbst und ein Wetterschacht zur Frischluftversorgung, gezählt als Nummer vier und fünf. Womit die geheimnisvolle Schrift an der Wand bereits enträtselt wäre. Doch halt – wer war eigentlich Auguste Victoria? >>



## DIE BRONZENE KAISERIN

Wer sich in Marl auf historische Spurensuche begeben möchte, hat dazu viele Möglichkeiten, etwa auf der „Route der Industriekultur“ oder bei einem Besuch im Heimatmuseum, wo der Bergbau ebenfalls ein Thema ist. Unbeantwortet bleibt vorläufig aber die Frage, wo man künftig Auguste Viktoria Friederike Luise Feodora Jenny von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg begegnen wird – so der vollständige Name der letzten deutschen Kaiserin und Namenspatin der Zeche AV. 1881 heiratete sie als Dreiundzwanzigjährige den späteren Kaiser Wilhelm II. und erlebte im November 1918 als Sechzigjährige seine Abdankung. Drei Jahre später starb Auguste Viktoria im niederländischen Doorn. Eine Bronzestatue der Kaiserin, die 1905 von dem Berliner Künstler Carl Begas geschaffen worden war, gehörte seit den 80er-Jahren als stumme Kollegin mit zur Belegschaft der Marler Zeche und war daher vom Ende der Kohleförderung ebenfalls betroffen. Wo soll die 2,10 Meter hohe und 400 Kilogramm schwere Bronze-Auguste künftig unterkommen? Das Erzschaftgelände in Drewer erschien vielen wohl als die bestmögliche neue Heimat, andere sahen das Standbild hingegen lieber in Marl-Hül, wo vor über hundert Jahren der erste Schacht der Zeche AV abgeteuft wurde.

### BLICKPUNKT



Die „Erzschaftfreunde“ des Heimatvereins Marl engagierten sich jahrelang für den Erhalt der zum Fördergerüst gehörenden Maschinenhalle am Standort Drewer der Zeche Auguste Victoria. Sie richteten hier ein Museum und Veranstaltungsräume ein. Mithilfe der NRW-Stiftung entstand zuletzt ein Aufzug, der alle Ebenen barrierefrei erreichbar macht.



Die Fördermaschine ist über ein Stahlseil mit dem Fördergerüst verbunden.

### KAISERLICHER NAME

Als unser Bergwerk im Jahr 1899 gegründet wurde, gab es in Deutschland noch einen Kaiser, Wilhelm II., dessen Frau man zur Namenspatronin für das neue Unternehmen erkor. Die Monarchin interessierte sich allerdings weniger für Schachtanlagen und Streb- ausbauten, sondern befasste sich am liebsten mit dem Bau und der Ausstattung evangelischer Gotteshäuser – so leidenschaftlich, dass ihr der Volksmund deswegen den Spitznamen „Kirchenjuste“ gab („Juste“ von Auguste). Leider besteht nicht der geringste Grund zu der Annahme, ein wenig von dem Silber für die von der Kaiserin gestifteten Altargeräte könne womöglich aus dem Bergwerk stammen, das ihren Namen trug. Denn sie war schon neun Jahre tot, als man die betreffenden Erzvorkommen 1930 entdeckte. Mehr noch – der Abbau begann sogar erst in der zweiten Hälfte der 30er-Jahre, als das Dritte Reich das Ziel verfolgte, die deutsche Wirtschaft von Importen möglichst unabhängig zu machen.

Nach dem Krieg wurde die Förderung weitergeführt. Das lohnte sich, solange die Zinkpreise auf der Welt ein hohes Niveau hatten, wie das infolge des 1950 ausgebrochenen Koreakriegs eine Zeit lang der Fall war. Anfang der 60er-Jahre wurde der Erzabbau aber wegen zunehmender Unwirtschaftlichkeit gestoppt. Das Fördergerüst über Schacht 4 blieb erhalten, es steht seit 1995 unter Denkmalschutz, während die dazugehörige Maschinenhalle paradoxerweise lange vom Abriss bedroht war. Zum Glück engagierten sich die „Erzschaftfreunde“ – inzwischen eine Gruppierung innerhalb des Marler Heimatvereins – für den Erhalt des Gebäudes und seine Nutzung als Museum. Heute kann man sich hier anhand von Kleidungsstücken, Schichtbüchern, Fotos, Gesteinsproben, Grubenlampen, Geräten und Generatoren ein anschauliches Bild von der bergmännischen Arbeitswelt machen.

### TONNENSCHWERES SEIL

Besonders eindrucksvoll ist die alte Fördermaschine im Obergeschoss des Maschinenhauses, die wie zu ihren aktiven Zeiten durch ein 250 Meter langes und fast zwei Tonnen schweres Stahlseil mit dem Fördergerüst verbunden ist. Zu Füßen dieses Gerüsts lassen

sich im Außenbereich des Museums kleine Grubenloks und schwere Hydraulikschilde bestaunen. Auch ein Abteufkübel ist zu sehen, mit dem sich das bei der „Niederbringung“ (dem Aushöhlen) eines Schachtes losgesprengte Material an die Erdoberfläche transportieren ließ.

Das Obergeschoss des Museums bietet trotz der Fördermaschine genug Platz für Veranstaltungen und Sonderausstellungen. Nicht zuletzt Kinder kamen dabei in den letzten Jahren auf ihre Kosten – so zum Beispiel bei der Präsentation von Modelleisenbahnen aus zwei Partnergemeinden Marls, dem französischen Creil und dem



Bergmännisches „Arschleder“ zum Schutze des Hosenbodens, hier als Souvenir von Zeche Auguste Victoria.

englischen Pendle. Horst Schmitz vom Marler Heimatverein unterstrich: „Die Heimatfreunde sind gern der Gastgeber für diese Ausstellungen und unterstützen die Arbeit des Städtepartnerschaftsvereins mit großer Freude.“ Der Erzschaft ist allerdings nicht das einzige Betätigungsfeld für Schmitz und seine Mitstreiter. Sie kümmern sich auch um das Marler Heimatmuseum und um weitere Projekte wie das von der NRW-Stiftung geförderte „Europäische Friedenshaus“: In der ehemaligen Friedhofskapelle finden seit 2009 im Sinne grenzübergreifender Verständigung Konzerte, Ausstellungen, Tagungen und Treffen statt.

Trotz des Zechensterbens ist Marl nach wie vor ein wichtiger Industriestandort, insbesondere für Unternehmen aus der Chemiebranche, mit der auch die Zeche Auguste Victoria lange Zeit eng verknüpft war. 1907 war sie von einem „Dreibund“ aus BASF, Bayer und Agfa übernommen worden und kam erst in den 90er-Jahren an die Ruhrkohle AG. Das Museum am Erzschaft gewinnt durch das



Friedhelm Lenfer (links) und Horst Schmitz von den Erzschaftfreunden im Gespräch.

Ende des Steinkohlenbergbaus aber eine immer größere Bedeutung als Ort der lebendigen Erinnerung. Künftig soll dabei auch eine „Infostrecke“ nützliche Dienste leisten, die dem Heimatverein von der Ruhrkohle AG als Geschenk überlassen worden ist. Die Rekonstruktion eines untertägigen Streckenausbaus mitsamt Originalmaschinen in Lebensgröße wird nach ihrer Platzierung auf dem Gelände des Erzschafts ein zusätzlicher Anziehungspunkt für Jung und Alt sein.

Möglichst vielen Menschen möglichst erlebnisreiche Stunden bieten – dieses Anliegen setzt Zugänglichkeit auch für Personen mit Handicaps voraus. Leider war das Obergeschoss der Marler Maschinenhalle jahrelang nur über eine schwer zu bewältigende Treppe zu erreichen und unter diesen Bedingungen ein denkbar schlechtes Beispiel für das Prinzip der Barrierefreiheit. Inzwischen hat ein mithilfe der NRW-Stiftung errichteter und im Juli 2016 eröffneter Außenaufzug das Problem aber gelöst. Die auch optisch gelungene Liftanlage ist genau das, was man auf einem Zechengelände mit Fug und Recht erwarten darf – förderlich. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Stefan Ziese

Maschinenhalle und Fördergerüst aus der Luft – um die stillgelegte Schachtanlage in Marl-Drewer hat sich ein ruhiges Wohnviertel entwickelt.





Schnee und Eis verwandeln die Heide in eine Zauberwelt. Mit offenen Augen und Ohren lassen sich auch bei dieser Witterung Vögel entdecken.

## WENN HEIDE IHREN WINTERMANTEL TRÄGT

Die klassische Jahreszeit für den Spaziergang durch eine Heide ist der Sommer, wenn weite Flächen im Rotviolett der blühenden Besenheide zu leuchten beginnen, Insekten summen und die Stimmen von Dorngrasmücke, Baumpieper oder Schwarzkehlchen zu hören sind. Aber auch die leisen Töne und gedeckten Farben der winterlichen Landschaft haben ihren Reiz. Statt frischen Grüns und bunten Blütenmeers herrschen das Dunkelbraun kahler Sträucher, das Weiß der Birkenstämme und das Ockergelb verdorrter Gräser.

Die Vegetation bietet Tieren jetzt zwar weniger Deckung, aber wer im Winter beispielsweise Vögel beobachten will, braucht dennoch Geduld und ein gutes Auge, denn der größte Teil der Arten ist in den Süden gezogen. Die wenigen, die in einem Gebiet wie der Drover Heide im Kreis Düren anzutreffen sind, haben entweder ein gutes Tarnkleid oder halten Distanz.

### GEFIEDERTE SELTENHEITEN

Mit etwas Glück kommt einem vielleicht doch der eine oder andere Wintergast vors Fernglas. Dazu gehört die Kornweihe, ein schlanker brauner Greifvogel von Bussardgröße, der mit leicht V-artig gehaltenen Flügeln niedrig über die Heide gaukelt, den Boden immer fest

Oben rechts: Bernsteingelbe Augen und ein runder Kopf – die tagaktive Sumpfohreule ist ein seltener Wintergast im Rheinland.

Unten rechts: Bei Schnee ist der Raubwürger gut getarnt. Der seltene Singvogel fängt größere Insekten, im Winter aber vor allem Mäuse oder Kleinvögel. Was er nicht sofort frisst, spießt er in dornigen Zweigen fest – der nächste Hunger kommt bestimmt.

im Blick. Bei gutem Licht ist er an seinem weißen Bürzel zu erkennen. Auch die tagaktive Sumpfohreule besucht manchmal die winterliche Heidelandschaft. Mit weit ausholenden Flügelschlägen streicht sie völlig lautlos über die Vegetation oder sie sitzt leicht erhöht und wendet ihren Kopf jedem Geräusch zu, das an ihr feines Gehör dringt. Gebrütet hat sie in der Drover Heide zuletzt im Jahr 1983. Kontrastreicher als die beiden Vorgenannten, dabei viel kleiner, ist ein anderer Beutegreifer: der Raubwürger. Den knapp drosselgroßen Vogel mit dem furchterregenden Namen könnte man für eine Miniatur-Elster halten, denn sein Gefieder ist hellgrau, schwarz und weiß. Von der Spitze eines Gehölzes beobachtet er die Umgebung und wartet auf unvorsichtige Mäuse. Gelegentlich rüttelt er auch sekundenlang nach Turmfalkenart über einer potenziellen Beute, bevor er sich auf sie fallen lässt. Ist der Hunger groß, versucht er sogar, kleine Singvögel zu überwältigen, dabei gehört er selbst zu dieser Verwandtschaft.



### BLICKPUNKT



Die Drover Heide gehört zu vier Liegenschaften des Nationalen Naturerbes, die von der Bundesrepublik Deutschland in die Hände der NRW-Stiftung übertragen wurden bzw. werden.

Weitere Flächen sind die Trupbacher Heide im Siegerland, die Steinheide im Rhein-Erft-Kreis und die Buchenwälder am Petersberg in Königswinter.





Fotos: Loni Liebermann



Links: In Herbst und Winter wirkt manche pflanzliche Struktur – hier der Fruchtstand der Wilden Möhre – wie ein filigranes Kunstwerk. Die widerhakigen Einzelfrüchte sind kleine Kletten, die von vorbeistreifenden Tieren verbreitet werden. Rechts: Die Hauptblüte der Besenheide fällt in Spätsommer und Herbst. Dann prägt das Violett besonders den Norden der Drover Heide.

**RÖMER MIT LANGER LEITUNG**

Eine interessante Ergänzung zur winterlichen Tierbeobachtung bieten die historischen Zeugnisse in der Drover Heide. Unter den Bodendenkmälern des Gebietes ist eines besonders spannend: der Drover-Berg-Tunnel aus der Römerzeit (siehe Kastentext). Er war der längste antike Tunnel nördlich der Alpen. Seine Spuren sind durch einen eigenen Rundwanderweg erschlossen. Dieser kann in der Zeit von Mitte August bis Mitte März vollständig begangen werden, während er im Sommerhalbjahr zum Schutz der Tiere und Pflanzen teilweise gesperrt ist.

Ganz gleich, in welchem Monat Sie das Gebiet am Nordrand der Eifel besuchen, Heidelandschaften gehören zu den stimmungsvollsten und zu jeder Jahreszeit lohnendsten Ausflugszielen. In unserem Land gibt es nur noch wenige in vergleichbarer Ausdehnung und Schönheit wie die Drover Heide. Allen gemeinsam ist, dass sie jahrzehntelang als militärische Übungsgebiete abgesperrt waren und deshalb vor Düngung oder Aufforstung verschont blieben. Heute sorgen das Personal der Biologischen Station Düren und viele freiwillige Helfer dafür, dass die Drover Heide ein wertvoller Lebensraum und für Naturfreunde einladend bleibt. ■

Text: Günter Matzke-Hajek



Biologische Station Kreis Düren / René Mauser

**NOTWENDIGES FEUER**

Wo Weidetiere sich an überalterten Besenheide-Beständen die Zähne ausbeiben würden, greift man seit einigen Jahren auch zum Zündholz. Bei kaltem trockenem Winterwetter beseitigen kontrollierte Brände schnell und gründlich die dichten, verholzten Zwergsträucher, ohne im Boden ruhende Kleintiere und Pflanzensamen zu versengen. Anwesende Vögel weichen dann in benachbarte Flächen aus. Die Feuer werden auch stets nur kleinflächig und kontrolliert entzündet. Erfreulicherweise ist die Vegetation, die sich in der Folgezeit auf den Brandstellen neu entwickelt, viel reicher an seltenen Arten und zugleich leichter zu pflegen als die artenarmen Gebüschstadien.



Klaus Grewé

**AUSFLUGSTIPP FÜR MENSCHEN MIT TUNNELBLICK**

Römische Ingenieure legten im 2. Jahrhundert unter der Drover Heide einen 1.660 Meter langen Tunnel an. Er diente der Aufnahme einer Wasserleitung und wurde im Qanat-Verfahren gegraben, bei dem zahlreiche senkrechte Schächte unterirdisch verbunden werden. Unter dem „Drover Berg“ verlief der Tunnel in 26 Metern Tiefe! Die Wasserleitung war eine 20 – 25 Zentimeter breite Betonrinne mit schwachem Gefälle nach Osten, ausgekleidet mit wasserdichtem Putz und bedeckt mit gewölbten Ziegeln. Um das Eindringen von Schmutzwasser zu verhindern, wurden Tunnel und Schächte nach dem Bau mit Ton verfüllt. Da die Erde in den Schächten etwas einsank, entstanden an der Oberfläche kreisförmige Mulden. Durch sie wurde man vor mehr als 120 Jahren auf das einzigartige Bauwerk aufmerksam. Nicht genau bekannt ist, welche römische Siedlung mit dem Wasser aus dem „Heiligen Pütz“ bei Drove versorgt wurde. Vielleicht war es die Villa eines reichen Römers bei Soller oder Froitzheim.

■ [www.mm-historyguide.de/14.0.html](http://www.mm-historyguide.de/14.0.html)



*Platzangst? Keine Spur! Bei Engstellen wie dieser schlägt der Puls von Stephanie Krause zwar schneller, aber vor Freude! Vielleicht gibt es ja dahinter Neues zu entdecken.*

# WANDERUNG DURCHS KORALLENRIFF

■ Wer sich einmal entspannt durch ein Korallenriff bewegen möchte, muss nicht unbedingt um die halbe Welt reisen und eine Taucherausrüstung anlegen. In Ennepetal reicht halbwegs warme Kleidung und eine Eintrittskarte: Die Kluterthöhle bietet Besuchern geführte Begehungen eines tropischen Riffs, in dem vor 380 Millionen Jahren Korallen, Muscheln und schwammartige Organismen zusammenlebten. Dabei sind die Kalksteinbänke nicht importiert, sie sind an Ort und Stelle am Grund eines tropischen Flachmeeres entstanden. Der gemeinnützige Arbeitskreis Kluterthöhle e. V. hat gemeinsam mit dem Betreiber der Schauhöhle die begehbaren Abschnitte renaturiert und für eine Beleuchtung gesorgt, die den fossilen Schatz in der Unterwelt in einem völlig neuen Licht erscheinen lässt.

■ Trotz ihrer Lage in den mitteldevonischen Kalkschichten des Süderberglands ist die Kluter keine Tropfsteinhöhle, meterlange Sinterzapfen und -säulen gibt es hier nicht. Anders als zum Beispiel in süddeutschen Karstgebieten wurde die Kluter nämlich nicht durch steten Tropfen geformt, sie entstand vielmehr durch ein Jahrtausende andauerndes Tauchbad in kohlensaurem Grundwasser. Erst im Tertiär, also in geologisch jüngerer Zeit, hob sich das Gebirge und das Wasser floss aus den porösen Schichten ab wie aus einem Sieb. Aber auch ohne >>



## KEIN PLATZ FÜR PLATZANGST UND PLAUZE

Die Höhlenforschung oder Speläologie ist ein vielseitiges Hobby. Sie berührt Fragen der Geologie, Hydrologie, Paläontologie, Biologie, Meteorologie, Archäologie, Geschichte und fallweise weiterer Wissenschaften. In Deutschland ist sie eine Domäne von Freizeitsportlern. Nichtsdestoweniger nähern sich die Mitglieder des Arbeitskreises Kluterthöhle in Ennepetal der Unterwelt höchst professionell. Vor dem ersten „Befahren“ einer unerforschten Höhle steht ein Vertrag mit dem Grundstückseigentümer, in dem Genehmigungen und Haftungsausschlüsse genau geregelt sind. Diese Praxis hat Modellcharakter für die gesamte Zunft in Deutschland. Außerdem ist Sicherheit höchstes Gebot, angefangen mit der Standardkleidung. Zu ihr gehören ein robuster Overall, Handschuhe, Sicherheitsschuhe mit Stahlkappen, Helm und Helmlampe. Wer zu Platzangst neigt oder stark übergewichtig ist, sollte die Höhlenkunde lieber als Förderer betreiben. Die Mitglieder des Arbeitskreises Kluterthöhle gehören zu den aktivsten Höhlenforschern Deutschlands. In den vergangenen 35 Jahren entdeckten und erforschten sie allein im Rechtsrheinischen 20 Kilometer vorher unbekannter Höhlen. Und ihr Hobby findet immer mehr Anhänger: Von 30 Personen Ende der 1970er-Jahre stieg die Mitgliederzahl der Arbeitsgemeinschaft mittlerweile auf 110 „Höhlenmenschen“.

*Die Korallen, Stromatoporen und Muscheln in der Kluterthöhle sind kein sedimentierter und verbackener Schutt, sondern ein fossiles Riff in seiner natürlichen Anordnung. Kaum zu glauben, dass es hier seit 385 Millionen Jahren unverändert liegt.*



>> Stalagtiten und Stalagmiten ist die Kluterthöhle nicht irgendeine Höhle, allein ihre Dimensionen sind beeindruckend: Auf 5,8 Kilometer Länge summieren sich die bisher vermessenen Gänge und Kavernen. Für den Besucherverkehr ist ein 1,5 Kilometer langes Teilstück erschlossen. Die jahrzehntelange Nutzung der Höhle hat allerdings ihre Spuren hinterlassen. Im Zweiten Weltkrieg diente sie als Luftschutzbunker und danach entdeckte man ihr Potenzial als Heilstätte für Menschen mit Atemwegserkrankungen. In der so gut wie staubfreien kühl-feuchten Luft fanden seither Tausende von Asthmatikern und Allergikern Linderung ihrer Beschwerden.

### EIN GUTES ZEICHEN: „HIER ZIEHT'S!“

Der als Heil- und Schauhöhle genutzte Abschnitt der Kluterthöhle ist nur der öffentliche Teil der Unterwelt. Mit einer Mischung aus wissenschaftlicher Neugier, Pioniergeist und kalkulierter Abenteuerlust erforscht eine Gruppe von Ennepetalern Höhlenforscher seit Jahrzehnten weitere, verborgene Zweige der Kluterthöhle und ihrer Nachbarhöhlen. Während das Sickerwasser praktisch alle Hohlräume in den Kalkfelsen miteinander verbindet, passen Menschen meist nicht durch die engen Klüfte. Dass sich das Gangsystem hinter manchem Felssturz fortsetzt, merken die Kenner meist schon am Luftzug, der in solchen scheinbaren Sackgassen oft spürbar ist. Etliche Engstellen sind allerdings durch Lehm verschlossen, oder tiefer gelegene Bogen stehen unter Wasser wie der Siphon eines Waschbeckens. Für erfahrene und gut ausgerüstete Höhlenforscher sind derlei Hindernisse aber eher ein Ansporn. Sie versuchen dann, Felsbrocken oder Sediment beiseitezuräumen, Spalten zu erweitern oder tauchend den nächsten Raum zu erreichen. Oft erinnern die Namen entsprechender Abschnitte an die besonderen Empfindungen, unter denen die ersten Passagen

glückten: „Wartezimmer“, „Angströhre“, „Schlüsselgang“ oder „Mauseloch“ sind beredte Beispiele.

### GROTTIGE PRÄSENTATION?

Je tiefer die Ennepetalern in die Höhle vordringen und je mehr unberührte Bereiche sie entdecken, um so bewusster wurde ihnen, dass die als Schauhöhle genutzten Abschnitte lange Zeit „grottenschlecht“ präsentiert worden waren. Um den Besuchern kurze Wege und bequeme Durchgänge zu bieten, hatte man Kalkbrocken und Lehm in Seitengänge gekippt und kleine Höhlengewässer zugeschüttet. Die nach dem Krieg installierte Beleuchtung sorgte zwar dafür, dass Besucher sich nicht die Köpfe stießen, die Lampen unterstützten jedoch nicht das Höhlen-Flair, sondern verbreiteten Tiefgaragen-Atmosphäre. Auch Betonstufen und Kabelstränge vertrugen sich nicht mit dem Anspruch eines unverfälschten Geotops. Das änderte sich grundlegend, als die ersten Wände und Decken fachmännisch gereinigt wurden. Unter der Schmutzschicht kam dabei ein ganzes Urzeitriff ans Licht – in einem Erhaltungszustand und einer Ausdehnung, die in Deutschland, wenn nicht in Europa, ihresgleichen suchen.

### STADT UND HÖHLE GEHÖREN ZUSAMMEN

Die Höhlenforscher erkannten sofort, dass dieses faszinierende Naturdenkmal etwas Besseres verdiente als eine rein kosmetische Auffrischung. Seither wurden verschüttete Kleingewässer renaturiert, Führungswege zurückgebaut, Verteilerkästen umgesetzt und Stromkabel aus dem Blick der Besucher verbannt. Ein auf Höhlenbeleuchtung spezialisiertes Unternehmen setzte die faszinierenden Riffoberflächen durch Installation einer kostensparenden, stimmungsvollen LED-Beleuchtung ins rechte Licht.

Für jährlich 40.000 Besucher ist der Gang durch die Kluterthöhle seither ein unvergessliches Erlebnis. Vermutlich wird ihre Zahl noch steigen. Die Höhlenexperten aus dem Westsauerland würden sich darüber freuen, wenn „ihre“ Kluterthöhle und ihre Arbeit für den Natur- und Umweltschutz noch bekannter würden. Auch Ennepetal hat sich darauf eingestellt. Seit Juli 2012 führt die Stadt offiziell den Titel „Ennepetal, Stadt der Kluterthöhle“.

Text: Günter Matzke-Hajek  
Fotos: Stefan Ziese



*Seit Jahrzehnten finden Asthmastiker und Allergiker in der feucht-kühlen und reizarmen Höhlenluft Linderung ihrer Beschwerden.*

*Die neue Beleuchtung schafft nicht nur Atmosphäre, sie braucht auch deutlich weniger Strom.*

### BLICKPUNKT



Der Arbeitskreis Kluterthöhle e.V. in Ennepetal

kann mit Unterstützung der NRW-Stiftung die Besucherlenkung verbessern und Teile der Höhle sanieren. Dabei werden auch die Wände gesäubert und ein besonders wertvolles Korallenriff freigelegt.





Das Werburg-Areal in Spenge: Im Vordergrund das alte Torhaus, rechts das Haupthaus mit dem Werburg-Museum und dem Café.

## KENNEN SIE DIE WERBURG-MITBURG?

Bei Ausgrabungen auf dem Gelände der Werburg in Spenge bei Bielefeld sind seit 1995 zahlreiche archäologische Funde gemacht worden – von Alltagsdingen wie Schuhwerk und Küchengerät bis hin zu Kriegsmaterial in Form von Armbrustbolzen und Kanonenkugeln. Einige Objekte haben amüsante Hintergründe wie zum Beispiel ein „Passglas“ vom Ende des 16. Jahrhunderts. Andere sind ausgesprochene Raritäten, allen voran ein kleines mittelalterliches Pilgerzeichen, auf dem die „Hexe von Blomberg“ zu sehen ist. Das neue Werburg-Museum präsentiert all diese Funde und Befunde auf sehr unterhaltsame Weise. Gerade für Familien mit Kindern fühlt sich der Ausstellungsbesuch garantiert nicht staubig-museal an.

Werburg? Müsste es nicht „Wehrburg“ heißen? Schließlich gab es hier früher einmal einen Verteidigungsturm, und bei den Ausgrabungen unter Leitung des LWL-Archäologen Dr. Werner Best kam sogar ein außergewöhnlich großer Munitionsvorrat

ans Tageslicht – 1.600 Armbrustbolzen und 54 Kanonenkugeln. Auch eine Schulterkachel, also das Schulterstück eines Brustpanzers, wurde gefunden. Doch so sehr die Schreibung „Wehrburg“ dadurch gerechtfertigt erscheint: Bei der ersten Erwähnung im

Jahr 1468 wurde unsere Burg noch „Wederborch“ genannt. Der Name schliff sich später zu Werburg ab, ohne dass es eine exakte Erklärung des Wortsinnes gäbe. Ein wenig Geheimnis gehört zu jeder guten Geschichte.

### ARCHÄOLOGIE IM SANDKASTEN

Der Verein „Werburg-Spenge e.V.“ und die Stadt haben sich seit 2001 gemeinsam um die Sanierung des Werburg-Ensembles gekümmert, zu dessen Schmuckstücken ein 1596 errichtetes Torhaus im Stil der Weserrenaissance gehört. Die Wappen der Erbauer – Anna von Ledebur und Georg von Ketteler – verzieren die Durchfahrt, die sich auch nach über 400 Jahren noch mit dem originalen Pappelholztor von einst verschließen lässt. Ganz so alt und gewichtig sind zwar nicht alle Sehenswürdigkeiten der Werburg, dafür nehmen einen hier aber auch scheinbare Kleinigkeiten schnell gefangen. Zum Beispiel, wenn Pyrmonter Mineralwasserflaschen aus dem 18. Jahrhundert zusammen mit altem Küchengerät in einer wirkungsvollen Raumin szenierung gezeigt werden. Denn dabei wird eindrucksvoll anschaulich, warum der „Müll von gestern“ heute hohen Wert hat,

um den Alltag unserer Vorfahren zu rekonstruieren. Kindern macht das Werburg-Museum besonders viel Spaß. Spätestens wenn sie mitten im Haus auf den archäologischen Sandkasten, pardon, auf das wissenschaftliche Grabungsfeld stoßen, wird mit Feuereifer gebuddelt. Die hervorgeholten Kopien archäologischer Fundstücke können danach mit elektronischer Unterstützung überprüft und einsortiert werden. Mit dieser und vielen anderen guten Ideen ist eine Mitmachwelt entstanden, die sich auch für aktionsreiche Kindergeburtstage eignet – museumspädagogische Begleitung inklusive. Hintergründe für Erwachsene bleiben deshalb aber nicht auf der Strecke. Da wäre zum Beispiel der aufsehenerregende Fund des eingangs erwähnten Pilgerzeichens aus dem 15. Jahrhundert, zu dem man bislang nur zwei Gegenstücke aus den Niederlanden kennt. Es zeigt, wie eine Frau namens Alheyd Pustekoke 1460 in Blomberg 45 ge-

stohlene Hostien in einen Brunnen warf. Die Diebin endete auf dem Scheiterhaufen, aber der Brunnen galt bald als wundertätig und machte die Stadt Blomberg zum Wallfahrtsort.

Bleibt noch die Frage nach dem rätselhaften „Passglas“ aus der Zeit um 1600. Es wurde als Spielzeug für zechfreundige Gesellschaften benutzt, wobei die Aufgabe darin bestand, den Becher exakt bis zu einer seiner verschiedenen Markierungen zu leeren. Geht das nicht in einem Zug, wurde wieder aufgefüllt – erst nach einem erfolgreichen Versuch kam der Nächste dran. Nun, es scheint, das Ziel des Ganzen erkläre sich eigentlich von selbst. Wir halten es mit weiteren Erläuterungen daher so, wie man es einst auch mit den erschöpften Zechern getan haben dürfte: Wir lassen sie unter den Tisch fallen. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Sonja Voss

### DIE MAGD UND DER GOLDENE LÖFFEL

Wenn Rechnungen zum Drama werden, ist das kein Spaß. Eine Rechnung, die sich in ein Hörspiel verwandelt, kann hingegen höchst unterhaltsam sein. Den Beweis dafür tritt eine Hörstation im Werburg-Museum an, für die eine Schneidrechnung von 1659 das Drehbuch geschrieben hat. Die bekannteste Geschichte aus Spenge wird an einer anderen Hörstation erzählt: Sie handelt von einer Magd und einem vermeintlich gestohlenen goldenen Löffel. Wir verraten nur so viel: Dem Mädchen widerfuhr ein nie mehr gutzumachendes Unrecht, weshalb ihr zu Ehren in der Spenger Martinskirche bis heute jedes Jahr im Mai eine Glocke geläutet wird. Alles Weitere erfährt man von einem wundersamen Baumstamm vor dem Museum (denn ein Baum spielte bei dem Geschehen ebenfalls eine wichtige Rolle). Der goldene Löffel liegt dabei zum Greifen nah. Mitnehmen lässt er sich aber trotzdem nicht.



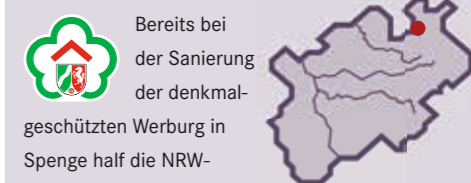
Gerhard Hüselge / Westfalen-Blatt



Das Werburg-Museum ist ein Familien- und Mitmachmuseum, in dem sich vor allem Kinder aktiv als Entdecker betätigen können.

### BLICKPUNKT

Bereits bei der Sanierung der denkmalgeschützten Werburg in Spenge half die NRW-Stiftung maßgeblich dem dortigen Förderverein. Nun unterstützte sie auch die Einrichtung eines Museums in dem Baudenkmal. Das Denkmalensemble wird sich zu einem neuen regionalen Anziehungspunkt in der westfälischen Museumslandschaft entwickeln.







## BIBEL UND BUCHSTABENTURM: KOLPING, KERPEN, KÖLN

Seit rund 50 Jahren ist das Kolpingmuseum in einem kleinen Anbau am Geburtshaus des Gesellenvaters untergebracht. 2013 neu gestaltet, zeigt es neben der Schusterwerkstatt Gegenstände aus dem Nachlass, so eine Bibel von 1780, die in einem versteckten Fach lag. Dokumente und Medien veranschaulichen Kolpings Leben. Die Besichtigung (auf Anfrage) ist kostenlos. Kolpings Spuren begegnet man auch anderswo in Kerpen, etwa in der Martinuskirche, wo er getauft wurde und seine erste Messe als Priester feierte. Markant: 2009 errichtete der Künstler Hermann-Josef Baum in einem Kreisverkehr einen zwölf Meter hohen Turm aus fünf „Kolping-K“. Wer gut zu Fuß ist, kann vom Kerpener Marienfeld – bekannt durch den katholischen Weltjugendtag 2005 – über den durch Stelen markierten „Adolph-Kolping-Pilgerweg“ bis nach Köln wandern. Diese 27 Kilometer ging Kolping selbst oft. In der Kölner Minoritenkirche, deren Rektor er war, findet man sein Grabmal.



Adolph Kolping war gelernter Schuster – im Museum erinnert eine Schusterwerkstatt samt „Schusterkugel“ an diese Zeit. Schon damals versuchte Kolping in jeder freien Minute zu lesen.

Das Museum, das viele persönliche Gegenstände Kolpings zeigt, ist in einem kleinen Anbau an seinem Kerpener Geburtshaus untergebracht. Der spätere Gesellenvater kam aus einfachen Verhältnissen.



# VON DER SCHUSTERKUGEL ZUM KOLPING-K

In Deutschland gibt es über 1.000 Kolpingstraßen und -plätze, aber nur eine Kolpingstadt. Seit wenigen Jahren darf sich das rheinische Kerpen offiziell so nennen, wo Adolph Kolping 1813 zur Welt kam. Den Namen des „Gesellenvaters“ hat fast jeder schon gehört, weniger bekannt ist jedoch die außergewöhnliche Lebensgeschichte des Schäfersohns und Schusters, der erst mit Mitte zwanzig aufs Gymnasium ging. Seinen Weg zum bedeutenden Sozialreformer, der vor genau 25 Jahren seliggesprochen wurde, schildert das Kerpener Kolpingmuseum. Ein Blick in die Glaskugel gehört mit zum Rundgang.

Nein, die Kerpener Glaskugel taugt nicht zur Wahrsagerei, sie führt uns aber zurück in Kolpings frühe Jahre als Schuhmacher. Denn es handelt sich um eine „Schusterkugel“, einen Glasballon, der das Licht am Arbeitsplatz bündelte und so handwerkliche Tätigkeit auch in der Dämmerung ermöglichte. Für Kolping war das jedoch – um im Bild zu bleiben – nicht erhellend genug, denn er strebte trotz seiner einfachen Herkunft nach höherer Bildung und lernte in seinen freien Stunden sogar Latein. Mit Erfolg: 1837 nahm ihn das Kölner Marzellengymnasium auf, wo der 24-Jährige damals auf zehn Jahre jüngere Mitschüler traf. Ab 1841 folgten ein Studium in München und Bonn und danach das Priesterseminar in Köln. Die Welt der Handwerker verlor Kolping trotzdem nie aus den Augen.

## GESELLEN IN NOT

Im 19. Jahrhundert war an die Stelle des Zunftwesens, das jahrhundertlang die Zulassung zu den Handwerksberufen reglementiert hatte, das Prinzip der Gewerbefreiheit getreten. Das bedeutete zwar das Abschütteln vieler überkommener Traditionen, doch gerade für wandernde Gesellen wurden die Dinge dadurch nicht immer leichter. Viele Meister betrachteten sie jetzt vor allem als billige Arbeitskräfte. Armut und Heimatlosigkeit waren oft die Folge: „Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden“, klagte etwa ein Gesellenlied um 1840: „Statt in Betten in Wäldern gebettet, oh, ich hatte nur wenige Ruh. Und so hab ich in der Fremde nichts gerettet als die Hosen und zerrissene Schuh.“

Adolph Kolping kannte solche Not aus eigener Anschauung. Noch mehr hatten ihn während seiner Schusterzeit allerdings die vielen Fälle von Trunksucht und innerer Haltlosigkeit unter seinen Mitgesellen entsetzt. Die Gewerbefreiheit erzeugte seiner Ansicht nach zunehmend eine Art „Vogelfreiheit“, und er fürchtete überdies den Einfluss kirchenfeindlicher Strömungen auf Arbeiter und Handwerker. In Elberfeld, wo er ab 1845 als Kaplan tätig war, begeisterte ihn daher eine Initiative des Lehrers Johann Gregor Breuer – eine Vereinsgründung, die jungen Handwerkern Bildung, Gemeinschaft und Religion vermitteln sollte. Kolping entwickelte daraus eine Programmatik, die ihn zum eigentlichen Vater dieser Idee werden ließ. 1849 rief er in Köln selbst einen Gesellenverein ins Leben, der drei

Jahre später ein Haus für Freizeit-, Bildungs- und Herbergzwecke einrichten konnte – die Keimzelle der Kolpinghäuser.

## SELIGSPRECHUNG

In den folgenden Jahren warb Kolping auf Reisen, bei Vorträgen und als Publizist für seine Vorstellungen und wurde so zu einem wichtigen Vorreiter der katholischen Soziallehre. Als er 1865 starb, gab es in Europa und Nordamerika bereits über 400 Gesellenvereine mit fast 25.000 Mitgliedern. Heutzutage versteht sich das Kolpingwerk als wichtiger Akteur in der Sozial- und Familienpolitik sowie auch der Entwicklungszusammenarbeit.



Es baut dabei in über 60 Ländern auf Selbsthilfe, Bildung, ländliche Entwicklung und internationale Begegnungen. Seinem Gründungsvater ist es bis heute verbunden geblieben und hat den Anfangsbuchstaben seines Nachnamen als schwarz-oranges „Kolping-K“ zum Markenzeichen gemacht. Riesig war der Jubel bei den Kolpingfamilien, als ihr Nestor am 27. Oktober 1991 durch Johannes Paul II. seliggesprochen wurde. Zu Ehren des Mannes, dessen Lebenswerk im Licht einer Kerpener Schusterkugel begonnen hatte, zelebrierte der Papst damals vor über 100.000 Menschen eine Messe unter strahlender römischer Sonne. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Georg Wahl

## BLICKPUNKT



Das Kolpingwerk e. V. konnte mithilfe der NRW-Stiftung die Fassade des Geburtshauses von Adolph Kolping und des angrenzenden Museumsgebäudes in Kerpen sanieren. Adolph Kolping wurde 1813 in Kerpen geboren. Heute ist das Internationale Kolpingwerk in über 60 Ländern aktiv. Das Kolping-Geburtshaus und der Anbau mit der ständigen Ausstellung über Leben und Werk Kolpings gehören zum kulturellen Erbe des Kolpingverbandes.

www.stadt-kerpen.de





„Bei uns bleibt niemand drau-  
Ben“ – der Naturerlebnisgarten  
Herten hat Angebote für alle  
Kinder und Jugendliche. Beim  
spielerischen Erkunden und  
Arbeiten in der Natur schwinden  
Ängste und die kleinen Besu-  
cher gewinnen neues Selbst-  
bewusstsein. Viele Gruppen  
und Schulklassen sind bereits  
Stammkunden bei Sigrun Zobel  
und ihrem Team.



### VOM ZECHENPARKPLATZ ZUR GRÜNEN OASE

Das Gelände, auf dem sich der Naturerlebnisgarten des BUND Herten befindet, gehörte vor 80 Jahren zu einem Erholungs-  
park für die Hertener Bergarbeiter, heute ist es Landschaftsschutzgebiet. Von der Volkshochschule Herten, die hier schon  
früher einen Biogarten bewirtschaftete, kam der Tipp, dass angrenzend ein Brachegrundstück zu pachten sei. Nach der  
Stilllegung der benachbarten Zeche „Schlägel & Eisen“ im Jahr 1996 konnte der BUND den Vertrag für das Grundstück un-  
terschreiben. Nach einigen Jahren wurde es um eine Fläche erweitert, die vorher als Parkplatz gedient hatte. Seit dem Jahr  
2001 steht hier das neue Seminargebäude des BUND. Das Grundstück des Naturerlebnisgartens ist heute 1,8 Hektar groß.

## GARTEN OHNE GRENZEN

Im Garten der BUND-Ortsgrup-  
pe Herten herrscht grüne Vielfalt in  
jeder Form: Kartoffeln und Kerbel,  
Obstbäume und Weidentipis, blühende  
Nachtkerzen, Brombeeren und Bienen-  
hotels. 6.000 Kinder pro Jahr, viele von  
ihnen mit geistigen oder körperlichen  
Beeinträchtigungen, erweitern hier  
ihren Horizont, erkunden Pflanzen und  
Tiere und üben ihr Selbstbewusstsein.  
Damit der Naturerlebnisgarten auch für  
all jene nutzbar ist, die einen Rollstuhl  
oder Rollator brauchen, wird das Gelän-  
de jetzt barrierefrei umgestaltet. Dabei  
packen Flüchtlinge tatkräftig mit an.

Oben: Die Geschäftsführerin der NRW-Stiftung,  
Martina Grote, und Gartenleiterin Sigrun Zobel  
begutachten neu angelegte, barrierefreie Wege.

Links: Flüchtlinge arbeiten mit und qualifizieren  
sich dabei.



Jedes Jahr empfängt und betreut  
Sigrun Zobel und ihr Team vom Naturerleb-  
nisgarten Herten Dutzende von Kita-Gruppen  
und Schulklassen. Mit einigen Förderschulen  
aus den angrenzenden Städten arbeitet sie  
seit vielen Jahren eng zusammen. Am  
schönsten finden es alle Beteiligten, wenn die  
Kinder die Früchte ihrer Arbeit selbst einfah-  
ren können. Idealerweise kommen sie dafür  
mehrfach im Jahr, säen im Frühling, zupfen  
später Unkraut und genießen am Ende des  
Sommers ein Picknick mit den frischen Pro-  
dukten. Es geht aber auch arbeitsteilig an  
einem Tag: Eine Gruppe sägt Brennholz, eine  
andere macht Kartoffeln aus und die dritte  
erntet und schnippelt Kräuter. Das eigene  
Tun weckt manchmal ungeahnte Fähigkeiten.  
Kinder, die sonst kaum sprechen oder laufen,  
wachsen über sich hinaus und werden aktiv.  
„Was meinen Sie, wie gut denen die eigene  
Kartoffelfanne schmeckt!“

#### MIT BEGEISTERUNG UND HERZ

Damit die Gartenarbeit oder das spielerische  
Entdecken und Erkunden nicht an baulichen  
Hindernissen oder falschen Abständen scheit-  
ert, wird jetzt ein Teil des Gemüse-, Salat-  
und Kräuteranbaus auf Hochbeete verlegt.  
Außerdem müssen die meisten Wege min-  
destens doppelte Breite haben, damit sich  
Rollifahrer problemlos begegnen können.  
Für Sigrun Zobel, die menschliche Wärme und  
Fachkompetenz in sympathischer Ruhr-

gebietsmischung ausstrahlt, ist die Arbeit im  
Grünen ohne den sozialen Aspekt nicht denk-  
bar: „Als ich vor 30 Jahren anfing, wurde Um-  
weltbildung oft noch mit erhobenem Zeige-  
finger und sehr akademisch betrieben, aber  
das ist nicht so meine Art. Für mich sind  
Herz und Hand wichtiger, da merke ich auch,  
was von den Menschen zurückkommt“.

#### HILFE HOLEN UND HILFE BIETEN

Einfallsreich und praktisch, wie die Hertener  
Umweltgruppe ist, holte sie sich für die Umge-  
staltung zu einem barrierefreien Areal Hilfe  
beim „Haus der Kulturen“, einer Einrichtung,  
die in Herten auch Asylbewerber betreut. So ar-  
beiten jetzt acht bis zehn Flüchtlinge wöchent-  
lich jeweils drei Stunden im Gartengelände,  
angeleitet von einem Landschaftsarchitekten  
und einem Umweltpädagogen. „Die Asylbewer-  
ber aus dem Nahen Osten und Schwarzafrika  
sind motiviert und hilfsbereit, unter ihnen sind  
ausgebildete Fachleute. Wenn gleichzeitig eine  
Gruppe von Kindern in Rollstühlen dort ist und  
sich ungehindert bewegen kann, sehen die  
Männer selbst, wie sinnvoll ihre Arbeit ist“,  
sagt Züthü Baritoglu vom Haus der Kulturen.

Soheil aus dem Iran zum Beispiel ist gelernter  
Schreiner. Als Tische und Sitzgelegenheiten für  
den Garten gebaut wurden, blühte er richtig auf.  
Und die zwei Dolmetscher, die das Team an-  
fangs unterstützt haben, werden inzwischen  
nicht mehr gebraucht, weil einige der Flücht-

linge schon ausreichend Deutsch können.  
Und woher kommt Sigrun Zobel's eigene  
Liebe zur Natur? Zwischen Malven, Mangold  
und Minze hat sich die Bergarbeitertochter  
schon als junges Mädchen gerne bewegt: „In  
den Ferien war ich als Kind immer bei mei-  
ner Großmutter und meinen Großtanten im  
urgroßväterlichen Garten in Herne, das war  
der Naturerlebnisgarten meiner Kindheit –  
und später als gelernte Industriekauffrau war  
die Gartenarbeit mein Ausgleich nach dem  
Büroalltag.“ ■

Text: Günter Matzke-Hajek | Fotos: Bernd Hegert

#### BLICKPUNKT

Für die barrierefreie Umgestaltung  
ihres Naturerlebnisgartens erhielt  
der BUND Herten eine Förderung  
der NRW-Stiftung. Das Anlegen breiterer Wege,  
der Bau von Hochbeeten und andere Maßnahmen  
werden im Rahmen des Projekts „Gemeinsam  
schaffen wir barrierefreie Naturerlebnisse“ von  
Flüchtlingen aus Afghanistan, Ghana, Iran, Syrien  
und anderen Ländern durchgeführt. Sie können  
sich auf diese Weise sinnvoll beschäftigen, ver-  
bessern ihre Sprach-  
kenntnisse und sam-  
meln Erfahrungen, die  
auf einen Arbeits-, Aus-  
bildungs- oder Prakti-  
kumsplatz vorbereiten.





Anhand zahlreicher Bilddokumente erzählt die barrierefrei und rund um die Uhr zugängliche Ausstellung in der alten Schule die Geschichte des Eifeldorfs Wollseifen. Auf Pulten gibt es zusätzliche Erläuterungen.

## DAS DORF DER ERINNERUNGEN

Ein Dorf mit Kirche und Häusern, aber ohne Einwohner – das ist Wollseifen. Die Menschen, die man hier trifft, sind in der Regel im Eifelnationalpark unterwegs, zu dem der Ort seit 2006 gehört. Zuvor hatte er jahrzehntelang für Truppenübungen herhalten müssen, weshalb sich die meisten Häuser beim Näherkommen als bloße Militärkulissen entpuppten. Vom ursprünglichen Wollseifen, in dem einmal weit über hundert Familien lebten, blieben hingegen nur zwei größere Gebäude übrig: Kirche und Schulhaus. Letzteres beherbergt neuerdings eine Ausstellung, die an das Schicksal des Dorfs und seiner Menschen erinnert.



### GEFLÜGELTE HAUSBEWohner

Die Kulissenhäuser in Wollseifen waren nie für menschliche Bewohner gedacht. Nach dem Ende der militärischen Nutzung wurde die Forderung nach dem Abriss der Rohbauten laut, während andere in ihnen erhaltenswerte Mahnmale sahen. Von den ursprünglich 52 Gebäuden ließ man schließlich 21 stehen – nicht zuletzt im Interesse von Bewohnern, die andere Ansprüche an Wohnkomfort haben als Menschen. Gemeint sind Fledermäuse, die in den Häusern Unterschlupf finden. Auch in der alten Schule wurde der Dachbereich bei der Sanierung so gestaltet, dass die Tiere ein- und ausfliegen können. Eine eigens installierte Holzdecke bietet ihnen die Möglichkeit, Winterquartiere und Wochenstuben zu beziehen.

*Die militärischen Kulissenbauten sind zum Zuhause geworden – für Fledermäuse und andere Tiere.*



Die Geschichte Wollseifens lässt sich nicht ohne den Blick hinüber zur ehemaligen NS-Ordensburg Vogelsang hoch über dem Urft-Stausee verstehen. Gebaut wurde sie 1934-36 nach Entwürfen von Clemens Klotz, von dem auch der viereinhalb Kilometer lange, nie vollendete NS-Gebäudekomplex in Prora auf Rügen stammt. Doch während Prora als gigantisches „Kraft durch Freude“-Ferienheim gedacht war, sollte Vogelsang NSDAP-Führungskader hervorbringen. Keiner der hier geschulten „Junker“ schloss die dreieinhalbjährige Indoktrination allerdings regulär ab – der Kriegseinsatz im September 1939 hatte für alle Vorrang. In die Burg zogen stattdessen Wehrmachtssoldaten und Internatsschüler ein, bevor sie 1945 in die Hände der Alliierten fiel.

### RÄUMUNG UND ZERSTÖRUNG

Franz-Josef Sistig, der bis zu seinem Tod Anfang 2016 in Sachen Wollseifen ein vielgehörter Zeitzeuge war, ließ nie einen Zweifel: Die Ordensburg markierte für das Dorf seiner Kindheit den Anfang vom Ende. Im Zweiten Weltkrieg rückten Burg und Talsperre ins Visier der Alliierten, deren Luftangriffe auch in Wollseifen viele Opfer forderten. Als die Front im Januar 1945 immer näher rückte, mussten die damals gut 500 Dorfbewohner den Ort sogar räumen, kehrten nach Kriegsende aber zurück, um ihre Häuser zu reparieren und ihre Felder zu bestellen. Keiner ahnte, dass bereits ein neues Verhängnis über dem Dorf schwebte – bis die Briten, die Vogelsang und Umgebung als ideal für einen Truppenübungsplatz betrachteten, die Einwohner Wollseifens am 13. August 1946 ultimativ aufforderten, ihre Heimat innerhalb von drei Wochen zu verlassen.

Bestürzung und Hast breiteten sich über diese knappe Zeitspanne, trotzdem ließ am Ende wohl nicht nur die Familie Sistig ein frisch geputztes Haus zurück – es war die Hoffnung auf baldige Rückkehr, die sich darin spiegelte. Vergeblich allerdings, denn die verlassenen Gebäude wurden alsbald zu Zielscheiben für Artillerieübungen. Die Belgier, die das „Camp Vogelsang“ 1950 von den Briten übernommen hatten, bewahrten zwar die St. Rochus-Kirche und die Schule davor, gänzlich dem Erdboden gleichgemacht zu werden. Ansonsten entgingen jedoch nur ein Trafohäuschen und eine kleine Wegkapelle

der völligen Zerstörung. Sogar die Toten auf dem Friedhof mussten 1955 umgebettet werden.

### SCHULE ALS ZEITZEUGE

Materielle Ansprüche gegenüber der Bundesrepublik ließen sich für die zumeist in Nachbargemeinden untergekommenen Dorfbewohner nur in geringem Maße durchsetzen. Die heimatlichen Traditionen wie das alljährliche Rochusfest pflegten sie und ihre Nachkommen aber weiter, auch wenn es sechzig Jahre dauern sollte, bis durch die Schließung des Truppenübungsplatzes die Erinnerung endlich wieder nach Wollseifen selbst zurückkommen konnte. Schon 2008 wurde die Rochus-Kirche mithilfe der NRW-Stiftung vom Schutt befreit und als Gedenkstätte saniert. Zudem setzte sich der „Traditions- und Förderverein Wollseifen“ dafür ein, auch das alte Schulgebäude neu zu nutzen. Im Anschluss an die ebenfalls von der NRW-Stiftung geförderte Sanierung des Hauses, dessen Obergeschoss wegen des Beschusses heute fehlt, zog hier eine barrierefrei zugängliche Ausstellung ein. Wandtafeln und Schaulpulte erläutern Wollseifens Schicksale in Text und Bild, gestützt nicht zuletzt auf Fotos aus der Sammlung Sistig. Das Forum „Vogelsang IP“, das im Herbst 2016 selbst seine Neueröffnung feierte, unterstützte das Projekt. Die Verwaltung des Nationalparks Eifel wird es künftig in ihre Öffentlichkeitsarbeit mit einbeziehen. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Werner Stapelfeldt

### BLICKPUNKT



Der Traditions- und Förderverein Wollseifen konnte mithilfe der NRW-Stiftung zunächst die ehemalige Pfarrkirche St. Rochus sanieren, die seitdem ein Gedenkort ist. Die ehemalige Schule wurde jetzt ebenfalls mit Stiftungshilfe zu einem Museum umgebaut. Es sind die beiden letzten größeren Bauwerke, die von der früheren Ortschaft geblieben sind.





Mehrere Institutionen arbeiten eng zusammen und machen Darups Ortsmitte zu einem beliebten und belebten Treffpunkt.

Generationen- und themenübergreifend geben Sozial-einrichtungen, Naturschützer und junge Familien dem Nottulner Ortsteil einen lebendigen Mittelpunkt.



# EIN SCHRITTMACHER FÜR DARUPS HERZ

Das Personal im Naturschutzzentrum Kreis Coesfeld e. V. arbeitete früher eher versteckt. Für ein paar Büros reichten die angemieteten Räume im Coesfelder Zentrum zwar, aber Platz für Veranstaltungen gab es dort nicht, und Besucher verirrten sich nur selten in die Geschäftsstelle. Das hat sich grundlegend geändert. Seit das Naturschutzzentrum auf einen alten münsterländischen Bauernhof im Nottulner Ortsteil Darup umgezogen ist, geht es mit der Öffentlichkeitsarbeit steil bergauf. Grund sind nicht nur die neuen Ausstellungsräume. Auch die enge Nachbarschaft und Zusammenarbeit mit Projektpartnern aus den Bereichen Dorfentwicklung und soziale Arbeit beschert den Naturschützern mehr Aufmerksamkeit. Und Darups Ortsmitte wird mit der neuen „Wohngemeinschaft“ noch lebendiger.

## BLICKPUNKT

Seit 1995 setzt sich das Naturschutzzentrum Coesfeld e. V., das zugleich die offizielle Biologische Station des Kreises Coesfeld ist, für den Erhalt und den Schutz wertvoller Lebensräume und ihrer Pflanzen- und Tierwelt in der Münsterländischen Parklandschaft ein. Zu den größeren Schutzgebieten der Region gehören die Baumberge mit ihren naturnahen Buchenwäldern. Diese höchste Erhebung des Münsterlandes ist Quellort zahlreicher Fließgewässer wie Berkel oder Stever - wichtige Lebensadern für den Biotopverbund. Insgesamt betreut das Naturschutzzentrum rund 7.300 Hektar Schutzgebiete, darunter auch rund 30 Hektar stiftungseigene Flächen in Coesfeld und Billerbeck. Für die Um- und Ausbaurbeiten des Torhauses im „Alten Hof Schoppmann“ stellte die NRW-Stiftung Fördergelder zur Verfügung. Weitere maßgebliche Mittel kamen aus dem EU-Leaderprogramm und der Gemeinde Nottuln. Das Zentrum verfügt jetzt neben neuen Büroräumen auch über Räume für Ausstellungen und für die natur- und heimatkundliche Bildungsarbeit.



Die Zukunft vieler Dörfer im westlichen Münsterland ist ungewiss: das Durchschnittsalter der Bevölkerung steigt, die Nahversorgung wird schwieriger und immer mehr Gebäude werden aufgegeben. In Darup machten Bürger und Vereine deshalb aus der Not eine Tugend und entwickelten ein Konzept, das eine Antwort auf mehrere der genannten Herausforderungen geben soll. Im „Alten Hof Schoppmann“, in dem bis vor wenigen Jahren noch Landwirtschaft betrieben wurde, belebt jetzt eine Gemeinschaft aus mehreren Eigentümern die renovierten Gebäude. Neben der Geschäftsstelle des Naturschutzzentrums mit angeschlossener Ausstellung gibt es ein Café und einen neuen Dorfgemeinschaftsraum. Weiterhin wurden Wohnungen und Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit einem Eingliederungsbedarf eingerichtet, die vom Verein Interkulturelle Begegnungsprojekte (IBP) angeleitet werden. Mittelfristig vorgesehen ist auch das Angebot einer Tagespflege, das Angehörige entlasten soll, und ein Angebot für die Nahversorgung. Schließlich gehört zum Hof noch ein rd. 5.000 Quadratmeter großer Außenbereich, der sich in die Naturschutz- und Umweltbildung einbeziehen lässt. In Planung ist beispielsweise ein Kräutergarten, der an das Wirken des überregional bekannten Daruper Botanikers und Arztes Clemens von Bönninghausen erinnert (siehe Kastentext).



## DARUP – DER NABEL DES WEST-MÜNSTERLANDES?

Clemens Freiherr von Bönninghausen (1785-1864), war ein umfassend gebildeter Mann mit vielen Interessen. Er war promovierter Jurist, Topograph, Leiter eines landwirtschaftlichen Gutshofs, Universitätsdozent, Direktor des Botanischen Gartens Münster und er praktizierte viele Jahre als Arzt. Im Jahr 1824 veröffentlichte Bönninghausen ein Buch über die Pflanzenwelt Westfalens. In Deutschland war er ein Pionier der Homöopathie. Schon 1816 wurde er „auf allerhöchste Verfügung“ zum ersten kommissarischen Landrat des Kreises Coesfeld ernannt. Bönninghausen richtete in seinem eigenen Gutshaus die „Kreisstube“ ein, die an zwei Vormittagen pro Woche öffnete. Das Personal bestand aus einem Schreiber, einem Boten und ihm selbst. So wurde Darup zum ersten Verwaltungssitz des Kreises Coesfeld – wenn auch nur für drei Jahre. Eine Straße und eine Bronzestatue erinnern an den berühmten Daruper.

## EIN ZENTRUM FÜR ALLE

Inzwischen ist auch die Daruper Bürgergenossenschaft neben dem Verein IBP und dem Naturschutzzentrum ganz offiziell Miteigentümerin. Sie nutzt den attraktiven Treffpunkt, um im Programm des Hofes Kulturveranstaltungen und Kurse für alle Altersgruppen anzubieten. „Manche Dorfbewohner sind neuen Ideen gegenüber erstmalig skeptisch, und sie würden vielleicht am liebsten die Zeit anhalten“, berichtet Thomas Zimmerman, der Leiter des Naturschutzzentrums, „aber wir haben unsere Vorstellungen von der gemeinsamen Nachbarschaft in dem alten Hof den Darupern frühzeitig offengelegt. Jetzt, da der Gemeinschaftsraum oft benutzt wird,

identifizieren sie sich stark mit diesem Projekt.“ Und die Nachfrage wächst. „Es ist zunehmend mehr los – schon in der Planungsphase haben sich viele fruchtbare Kontakte mit anderen Initiativen ergeben, von denen man vorher kaum etwas wusste.“ Dass die Naturschützer ihre eigenen Veranstaltungen, Vorträge und Seminare ebenfalls gleich bei sich im Haus anbieten können, freut Zimmermann am meisten: „Der Hof bietet dafür einen idealen Rahmen, und das Schöne ist, wir sind ja hier nicht irgendwo außerhalb – der Hof liegt super zentral, mitten in Darup!“ ■

Text: Günter Matzke-Hajek  
Fotos: Naturschutzzentrum Kreis Coesfeld e. V.



Fotos: Judith Bütke

Blick in die Ausstellung „heimat.nrw“ im NRW-Forum Düsseldorf: 100 großformatige Fotos mit der berühmten Roten Couch von Horst Wackerbarth loten NRWs Rolle als Heimat künstlerisch aus. Unten der Fotograf im Gespräch mit WDR-Moderator Michael Köhler sowie weitere Szenen vom Geburtstagsempfang der NRW-Stiftung im September 2016.



Vereint beim Geburtstagsempfang vor der Kulisse mit den Wahrzeichen des Landes (v.l.): Harry Schmitz, kaufmännischer Geschäftsführer des NRW-Forums Düsseldorf, Harry K. Voigtsberger, Präsident der NRW-Stiftung, der Künstler Horst Wackerbarth und die Rentnerin Cilly Elzer aus Köln, die beim Projekt „heimat.nrw“ mitwirkte, NRW-Kulturministerin Christina Kampmann und Moderator Michael Köhler.



## RUNDER GEBURTSTAG AUF ROTER COUCH

Ein runder Geburtstag ist immer auch ein besonderer Geburtstag. Die NRW-Stiftung konnte dieses Ereignis nun zum dritten Mal feiern: Am 9. September 1986 von der Landesregierung gegründet, lud sie aus Anlass ihres 30-jährigen Bestehens zum Empfang in das NRW-Forum Düsseldorf ein, wo sie zugleich die Ausstellung „heimat.nrw“ präsentierte.



Mehr als ein Jahr lang ist der Künstler Horst Wackerbarth für dieses Projekt mit seiner Roten Couch in Nordrhein-Westfalen unterwegs gewesen. Das Ergebnis der ungewöhnlichen Fotoreise, die nicht zuletzt zu zahlreichen Natur- und Kulturprojekten der NRW-Stiftung führte, besteht in 100 ebenso großformatigen wie eindrucksvollen Bildern. Wobei die Zahl 100 durchaus kein Zufall ist: Wackerbarth fotografierte außer zum 30. Geburtstag der NRW-Stiftung auch zum 70. Geburtstag des Landes Nordrhein-Westfalen – zusammen 100 Jahre

Heimat. Die Rote Couch diente trotz dieser respektablen Zeitspanne aber nicht zum bequemen Ausruhen, sondern verband als optischer Bezugspunkt Motive aus allen Regionen des Landes. Wie der Künstler immer wieder betont, bringt sie zudem die Menschen, die auf ihr Platz nehmen, vor der Kamera „auf Augenhöhe“.

### GEWANDELTER HEIMATBEGRIFF

Beim Geburtstagsempfang sprach der Fotograf über den für das Projekt zentralen

Begriff „Heimat“. Lange habe er Schwierigkeiten mit dem Wort gehabt, das oft nationalistisch missbraucht und als Gegenbild zu kultureller Vielfalt und Weltoffenheit verstanden worden sei. Seine häufigen Fluchten auf andere Kontinente brachte Wackerbarth mit dem Unbehagen an solchen Verengungen in Verbindung. Durch das Projekt „heimat.nrw“ habe sich sein Blickwinkel aber verändert – für ihn sei daraus eine Entdeckungsfahrt durch die eigene Heimat geworden, in der längst die Vielfalt der ganzen Welt zu finden sei. Wobei >>



Links: Vor ihren Porträts mit Couch – Rainer Wimmer, David Kulinna und Arne Wegner. Rechts: Die ehemalige Dombaumeisterin Prof. Barbara Schock-Werner, heute Vorstandsmitglied bei der NRW-Stiftung, betrachtet die riesige Makroaufnahme eines roten Stofffetzens am Kölner Dom.

>> man hinzufügen darf: Trotz aller Nähe musste Wackerbarth auch bei seinen Foto-Streifzügen durch NRW einige Zehntausend Kilometer Fahrtstrecke zurücklegen. Neben Wackerbarth äußerten sich im Gespräch mit dem WDR-Moderator Michael Köhler auch NRW-Ministerin Christina Kampmann, die stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrates ist, und der Präsident der NRW-Stiftung Harry K. Voigtsberger.

Die Ministerin ging auf die Rolle der Stiftung als einer „Partnerin des Ehrenamts“ ein, die das

Engagement zahlreicher Menschen für Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege bündele. Voigtsberger hob außerdem neue Stiftungsaufgaben hervor, etwa die Einbindung von Themen wie „Migration“ und „Inklusion“, die mittlerweile in der Satzung verankert seien.

**EINE COUCH FÜR ALLE**

Anschließend konnten sich die Gäste an einem Buffet erfreuen und die ausgestellten Fotografien betrachten, die in Originalgröße

und teilweise mit Hintergrundbeleuchtung starke Eindrücke hinterließen. Eingeladen waren auch die vielen Menschen, die Horst Wackerbarth für das Projekt „heimat.nrw“ fotografierte und interviewte. Sie konnten „ihr“ Foto live in Augenschein nehmen und erhielten zudem ein vom Künstler mit eigenhändigen Dankesworten signiertes Exemplar des Ausstellungskatalogs – eingebunden übrigens in roten Samt und durch diese textile Einkleidung unverkennbar als naher Verwandter der Roten Couch ausgewiesen. ■

**30 JAHRE NRW-STIFTUNG – EINE BILANZ**

Exakt 253.337.861,50 Euro – das ist die Summe, mit der die NRW-Stiftung 30 Jahre nach ihrer Gründung im September 1986 landesweit insgesamt 2.867 Natur- und Kulturprojekte ehrenamtlicher Vereine und gemeinnütziger Einrichtungen unterstützte. Das Spektrum reicht von Druckkostenzuschüssen für Ortschroniken bis zur umfassenden Restaurierung von Baudenkmälern, von der Ausstattung grüner Klassenzimmer bis zum Kauf großflächiger Schutzgebiete, um sie langfristig für Tiere und Pflanzen zu sichern.

Zu den bekanntesten Förderprojekten der NRW-Stiftung zählen die Restaurierung von Schloss Drachenburg in Königswinter, der Bau des 1996 eröffneten Neanderthal Museum in Mettmann oder auch die Übernahme von Haus Rüschaus in Münster, ehemals Heimat der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff. Im Naturschutz setzt sich die NRW-Stiftung beispielsweise für die Rettung des Weißstorchs an der Weser ein. Für Zwecke des Naturschutzes besitzt sie inzwischen rund 6.000 Hektar schützenswertes Land, verteilt auf rund 90 Gebiete in allen Regionen Nordrhein-Westfalens. Verwaltet wird der Besitz – zu dem auch 18 Gebäudeimmobilien gehören – von der stiftungseigenen Natur Heimat Kultur NRW gGmbH.



Das Haus der Stiftungen in NRW ist ein ehemaliges Offizierskasino der Ulanen. Es steht heute unter Denkmalschutz.

Insgesamt 80 Ausgaben des Stiftungsmagazins berichteten über neue Projekte und Schwerpunkte der Stiftungsarbeit, darüber hinaus konnten zahlreiche Broschüren, Faltblätter und mehrere Bücher veröffentlicht werden. Seit 2000 ist die NRW-Stiftung mit eigener Website präsent, seit 2010 auch bei Facebook online. Die NRW-Stiftung finanziert ihre Arbeit im wesentlichen aus Lotterierträgen, die sie über das Land NRW von Westlotto erhält. Zunehmend wichtiger werden aber auch die Mitgliedsbeiträge, Spenden und weiteren Zuwendungen des Fördervereins der NRW-Stiftung.



Links: Familie Paskaran – der Vater ist Hindu-Priester am Sri-Kamadchi-Ampal-Tempel in Hamm-Uentrop. Rechts: Dr. Alfons Rolf Bense, Facharzt für Psychosomatische Medizin und als „Storchenvater“ engagiert im „Aktionskomitee Rettet die Weißstörche im Kreis Minden-Lübbecke“.

**HEIMAT.NRW – PORTRÄT EINES VIELFÄLTIGEN LANDES**

Für das Projekt „heimat.nrw“ war Horst Wackerbarth mehr als ein Jahr lang in den Regionen des Landes unterwegs und fertigte 100 Bildmotive an, von denen viele bei den Natur- und Kulturprojekten der NRW-Stiftung entstanden. Die beeindruckenden Ergebnisse liefern die Basis für mehrere künstlerische Teilprojekte: Eine Wanderausstellung, ein Bildband und ein Kalender begleiten nun seine Auseinandersetzung mit Nordrhein-Westfalen. Die Ausstellung „heimat.nrw“ bietet neue Blickwinkel auf ein junges Land mit einer alten Geschichte, einer vielfältigen Gegenwart und einer spannenden Zukunft. Sie war in Teilen zuerst im Landtag NRW und anschließend im NRW-Forum Düsseldorf zu sehen, nun wird sie an verschiedenen Orten in den Regionen des Landes gezeigt.

**AUSLÖSEN – PLATZ NEHMEN – LÄCHELN**

Die Rote Couch selbst ist immer mit dabei und steht mithilfe einer interaktiven Fotostation allen Interessierten für eigene Lichtbild-Versuche zur Verfügung. Wer selbst Teil der „Gallery of Mankind“ werden möchte, kann entweder das eigene Smartphone auf einer Stele platzieren oder die darin eingebaute Kamera verwenden. Das fertige Bild lässt sich mit einem kurzen Kommentar versehen und auf die

Seite „www.meine.heimat.nrw“ hochladen. Damit ist das Projekt „heimat.nrw“ keine elitäre Kunstaktion, sondern eine Einladung an alle, einfach mitzumachen. Wie spannend die Ergebnisse sind, zeigt die Internetseite „meine.heimat.nrw“, auf der Hunderte Ausstellungsbesucher sich zum Thema Heimat äußern – wobei sie natürlich auf der Roten Couch sitzen. Hier erfahren Interessenten auch, an welchen Orten und zu welchen Zeiten die Wanderausstellung mit den NRW-Impressionen von Wackerbarth zu sehen sein wird.

**BILDBAND UND KALENDER**

Alle Fotografien, die Wackerbarth anfertigte, bieten den Grundstock für den großformatigen Bildband „heimat.nrw“. In dem 288 Seiten umfassenden Buch gibt es zudem Interviews mit den Protagonisten zu den immer gleichen Fragen von Horst Wackerbarth wie „Glück?“, „Universum?“, „Tod?“ oder „Heimat?“ und eine Auswahl mit internationalen Bildern aus der Sammlung Wackerbarths. Zwölf NRW-Motive mit der Roten Couch und Interviews sind auch Inhalt eines immerwährenden Kunstkalenders, der zu „heimat.nrw“ erschienen ist. Bildband und Kalender gibt es im Buchhandel (s. auch Rückseite dieses Magazins). ■





## DIE BRÜCKE DER BRIGIDA

Werner Sappelfeldt

Viele Brücken haben den hl. Nepomuk zum Schutzpatron. Im kleinen Eifeldorf Kronenburgerhütte an der Kyll, das heute zur Gemeinde Dahlem gehört, gibt es aber eine Brigida-Brücke. Sie ist nach der direkt daneben liegenden, zeitgleich erbauten Brigida-Kapelle aus den 1730er-Jahren benannt.

Obwohl Brigida als Schutzheilige des Viehs gilt, die man bei Tierseuchen anrief, hatte Kronenburgerhütte nicht nur eine bäuerliche Tradition. Jahrhundertlang gab es hier eine Eisenhütte, deren Produkte bis Mitte des 19. Jahrhunderts über die barocke

Bruchsteinbrücke abtransportiert wurden. In den letzten Jahren blieb die Brücke gesperrt, weil ihr Verkehr, Frost und Alter schwer zugesetzt hatten. Ein Verlust des Bauwerks hätte das historische Ensemble mit Kyll und Kapelle unterhalb der Kronenburg-

Ruine stark beeinträchtigt. Doch nach aufwändiger Sanierung ist die Brigida-Brücke nun zum Glück gerettet. Die Initiative dazu kam von der Ortsgruppe Kronenburg-Baasem-Berk-Frauenkron des Eifelvereins – ein Name so verbindend wie die Brücke selbst.

## NEUNZEHN ÄBTE

Es waren einmal über dreißig Äbte – genauer gesagt Porträts von Äbten. Diese „Abtgalerie“ des münsterländischen Klosters Liesborn wurde zwar 1803 auseinandergerissen, immerhin neunzehn der Gemälde blieben jedoch bei der Bonifatiusgemeinde im nahen Ort Freckenhorst erhalten. Nun kehren die Bilder nach Liesborn zurück.

Ganz so einfach gestaltet sich die Rückkehr allerdings nicht, denn die Serie erwies sich als dringend restaurierungsbedürftig. Da die ehemalige Benediktinerabtei Liesborn heute ein Museum ist, war der Wunsch des 1984 gegründeten Freundeskreises aber verständlich, die Galerie an ihrem Ursprungsort wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Sieben Bilder sind inzwischen mithilfe der NRW-Stiftung heimgekehrt, die übrigen werden folgen. Pünktlich zum 50. Geburtstag des Museums, das sich unter neuer Leitung in einer Umstrukturierung befindet, ist das eine erfreuliche Nachricht. Übrigens war das Kloster Liesborn ursprünglich ein Damenstift, daher gab es auch einmal eine Äbtissinnen-Galerie. Sie gilt jedoch als verschollen.



Helko Marcher



Die Galerie besteht zum großen Teil aus nachempfundenen Porträts, da die meisten der Dargestellten längst tot waren, als die Serie gemalt wurde. Erst nach 1650 lebende Äbte erhielten authentische Bildnisse.

Museum Abtei Liesborn

## STADTPROJEKT ZOLLHAUS

Die Stadt: Sassenberg im Münsterland. Das Projekt: Rettung des alten Zollhauses. Der Verein: Stadtprojekt Sassenberg e. V. Soweit in aller Kürze die wichtigsten Fakten. Doch das Sassenberger Zollhaus hat weit mehr zu bieten als nüchterne Tatsachen. Es erzählt viele Geschichten – von wohlhabenden Bürgern, Chausseegeldern, Kölner Decken und tatkräftigen Flüchtlingen.

In Sassenberg residierten einst die Fürstbischöfe von Münster. Die Bevölkerungsstruktur war deshalb anders als in einer Ackerbürgerstadt. Das dürfte die qualitätsvolle Ausstattung des 1734 erbauten Wohnhauses mit seiner „Kölner Decke“ erklären – einer vollständig verputzten, stuckverzierten Balkenkonstruktion. Zum Zollhaus wurde das Gebäude erst im späten 19. Jahrhundert, als hier der Chausseegeld-Einnehmer wohnte. Seit über zehn Jahren engagiert sich das „Stadtprojekt“ für die Rettung des Baudenkmals – jüngst mit tatkräftiger Hilfe junger Flüchtlinge. Die fachgerechte, barrierefreie Sanierung des Gebäudes wird von der NRW-Stiftung gefördert, denn dem Projekt Zollhaus darf man uneingeschränktes Lob aussprechen, pardon: zollen.



Fotos: Edith Holling

Fachwerkhaus, Baudenkmal und Zeuge der Stadtgeschichte – das Sassenberger Zollhaus wird Heimathaus und kulturelle Begegnungsstätte.

## EINSATZ FÜR DIE NATUR

Auf Antrag der NABU-Naturschutzstation Niederrhein unterstützt die NRW-Stiftung ein Pilotprojekt zur Ausbildung ehrenamtlicher Schutzgebietsbetreuer, damit diese etwa für praktische Pflegemaßnahmen in der Landschaft, für Kartierungen, Exkursionen und Informationsveranstaltungen qualifiziert werden.

Jetzt konnten die ersten Ehrenamtlichen nach bestandener Prüfung ihr Zertifikat bei der Natur- und Umweltschutzakademie NRW (NUA) in Recklinghausen in Empfang nehmen. Dafür hatten die ehrenamtlichen Schutzgebietsbetreuer zuvor 72 Theoriestunden und 30 Praxisstunden absolviert und zum Schluss eine theoretische und eine praktische Prüfung bestanden.



NABU Naturschutzstation Niederrhein

Stolz nach bestandem Lehrgang: Die Zertifizierung für Ehrenamtliche im Naturschutz ist in NRW einzigartig.

## NRW-STIFTUNG TRAUERT

Geschäftsleitung, Betriebsrat und Belegschaft der NRW-Stiftung trauern um den Mitarbeiter und Kollegen Thomas Haselhuhn, der im September 2016 mit 57 Jahren allzu früh verstorben ist. Insgesamt 22 Jahre war er bei der NRW-Stiftung als Hausmeister beschäftigt. Er war ein engagierter, stets hilfsbereiter Mitarbeiter und von allen geschätzter Kollege. Die NRW-Stiftung wird ihm ein aufrichtiges Andenken bewahren.



NRW-Stiftung



Förderverein aktiv: Die alljährliche Mitgliederversammlung fand 2016 in der Zeche Zollern in Dortmund statt.



Beliebtes Ausflugsziel: Die Externsteine in Lippe.



Auch die Narzissenblüte auf den Flächen der NRW-Stiftung in der Eifel wird in der neuen Broschüre als Ausflugsziel beschrieben.

## UMFRAGE ÜBERTRIFFT ERWARTUNGEN

Ein unverzichtbarer Bestandteil der NRW-Stiftung ist der Förderverein. Seit 1988 unterstützen seine Mitglieder die Ziele der Stiftung. Ihre Mitgliedsbeiträge und Spenden kommen den Projekten für Natur, Heimat und Kultur zugute. Zum dritten Mal nach 2006 und 2012 wurden jetzt die Mitglieder nach ihrer Zufriedenheit, Anregungen und Wünschen befragt.

„Wir möchten unsere Arbeit ständig optimieren. Dafür ist der Dialog über Treffen bei Mitgliederversammlungen oder Exkursionen hinaus unverzichtbar“, betont Martina Grote, Geschäftsführerin der NRW-Stiftung und des Fördervereins. 8.010 Fragebögen wurden im August 2016 zusammen mit der neuen Broschüre „Stadt. Land. Fluss“ verschickt. 1.502 Bögen haben die Mitglieder ausgefüllt und zurückgeschickt. „Der Rücklauf von nahezu 20 Prozent hat unsere Erwartungen weit übertroffen“, freut sich der Vereinsvorsitzende Michael Breuer. 1.037 Antworten waren personalisiert (69 Prozent), etwa ein Drittel schickte den Fragebogen anonym zurück.

Befragt wurden die Mitglieder zunächst nach ihrer Zufriedenheit mit der neuen Broschüre. 96 Prozent finden sie übersichtlich gestaltet, die übrigen 4 Prozent regten Hinweise etwa auf Barrierefreiheit an. 93 Prozent der Befragten meinen, dass die Broschüre alle wichtigen Informationen enthält und dass sich damit Ausflüge planen lassen. Rund 90 Prozent der Befragten sind außerdem davon überzeugt, dass mit der Broschüre neue Mitglieder für den Förderverein gewonnen werden können. „Dies war auch ein wichtiges Ziel der Broschüre, die wir künftig auch über unsere Mitgliedsstädte verteilen wollen“, freute sich Martina Grote. Die Altersangaben zeigen, dass 43 Prozent der Mitglieder zwischen 51 und 70 Jahre alt sind. „Wir wussten, dass wir in der Altersgruppe besonders stark vertreten sind, die ihre Familienplanung abgeschlossen haben und in der zweiten Hälfte des Berufslebens oder im Ruhestand sind“, berichtet

Martina Grote von ihren Erfahrungen. Immerhin ist sie seit 1990 Geschäftsführerin des Fördervereins und kennt viele Mitglieder seit vielen Jahren persönlich. Über 40 Prozent der Mitglieder gehören dem Verein schon seit 10 Jahren an, ein Viertel schon bis zu 20 Jahre, und etwa 12 Prozent noch länger. „Dass uns die Mitglieder die Treue halten, beweist Vertrauen und ist ein deutliches Zeichen für die hohe Zufriedenheit mit der NRW-Stiftung“, zeigt sich Michael Breuer beeindruckt. Gleichzeitig müsse man auch sehen, dass 15 Prozent der Mitglieder in den letzten drei Jahren hinzugekommen sind. Es gelinge also immer wieder, neue Mitglieder für Natur, Heimat und Kultur in NRW zu begeistern.

### MEHRHEIT FÜHLT SICH GUT INFORMIERT

Der Weg dahin ist oft vergleichbar: Viele werden von Freunden und Bekannten auf den Förderverein aufmerksam gemacht. Das gaben 33 Prozent der Befragten an. 20 Prozent haben die Stiftung durch das Magazin kennengelernt, gefolgt von der Berichterstattung in der Presse (15 Prozent), den Infoständen bei Veranstaltungen (13 Prozent). Lediglich die Onlineangebote wie Website, Newsletter und Facebook (4 Prozent) werden noch nicht so stark frequentiert. Insgesamt stoßen die Informationsangebote bei den Mitgliedern durchweg auf positive Resonanz. Sie fühlen sich gut informiert, sagen durchschnittlich 97 Prozent. 89 Prozent fühlen sich als Mitglieder gut betreut, 2 Prozent haben Wünsche und Anregungen

zur Verbesserung gegeben, 9 Prozent machten dazu keine Angaben. „Die große Zufriedenheit ist Bestätigung und Ansporn für unsere Arbeit“, reagiert Martina Grote auf die hohen Zustimmungswerte.

Anregungen gab es auch zum Thema Beteiligung und Austausch untereinander, hier wünschen sich 16 Prozent mehr Möglichkeiten, sich aktiv einzubringen. „Wir werden mit unseren Regionalbotschaftern noch einmal die Idee von regionalen Stammtischen besprechen“, so Martina Grote, die sich auch sehr darüber freut, dass 99 Prozent der Teilnehmer eine Mitgliedschaft im Förderverein anderen gern empfehlen würden. Speziell für jüngere Mitglieder und Familien mit Kindern lohne es sich, auch die Beiträge der NRW-Stiftung bei Facebook zu verfolgen.

### MITGLIEDSCHAFTEN VERSCHENKEN

Viele Mitglieder haben schon Mitgliedschaften verschenkt und Freunden oder Familienangehörigen damit eine Freude gemacht. Joachim Bochberg aus Langenfeld gehört dem Förderverein seit 19 Jahren an und ist überzeugt: Die Mitgliedschaft ist „ein schönes Geschenk für Menschen, die schon alles haben.“ Immerhin bekommt man viele lohnende Anregungen für Ausflüge.

Die Begeisterung für die Themen der Stiftung ist bei den Mitgliedern sehr gleichmäßig verteilt (Mehrfachnennungen waren möglich). 32 Prozent interessieren sich für Naturschutz, 30 Prozent für Heimatpflege und 33 Prozent für Kulturpflege. Die neuen Themen Inklusion (3 Prozent) und Integration (3 Prozent) sind noch nicht so präsent. „Mir gefällt sehr gut, dass die NRW-Stiftung breit aufgestellt ist und ich dazu beitragen kann, dass viele Projekte in NRW gefördert werden können“, erklärt Leonore Buschkamp aus Langenfeld. Bei den Lieblingsprojekten wird Schloss Drachenburg aus Königswinter am häufigsten genannt. Das „Neuschwanstein am Rhein“ gefällt auch den beiden jüngsten Teilnehmern der Befragung,

## STADT. LAND. FLUSS.

Nordrhein-Westfalen – ein Land, so bunt und unverwechselbar wie seine Menschen. Mit seinen Dörfern und Städten, Flüssen und Seen, Mühlen und Schlössern, Museen und Denkmälern, Wäldern und Naturschutzgebieten ist NRW viele Entdeckungsreisen wert. In der neuen Entdeckerbroschüre „Stadt. Land. Fluss“ des Fördervereins NRW-Stiftung werden 350 ausgewählte Förderprojekte der NRW-Stiftung vorgestellt, die sich als Ausflugsziel in Nordrhein-Westfalen gut eignen.

Der Mitgliedsausweis des Fördervereins dient dabei als Entdeckerausweis und Eintrittskarte. Mit ihm kann man etwa die Externsteine und das Hermanns-Denkmal in Ostwestfalen-Lippe besuchen, den Eiskeller im münsterländischen Altenberge und das Koekkoek-Haus am Niederrhein erkunden, die Naturschutzgebiete der Eifel erwandern oder das Ruhrgebiet mit den stillgelegten Zechen und Kokereien kennen lernen.

Für die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung lohnt dies besonders, weil sie an vielen Orten freien oder ermäßigten Eintritt erhalten. Die Entdeckerbroschüre „Stadt.Land.Fluss“ gibt es als Download unter [www.nrw-stiftung.de](http://www.nrw-stiftung.de). Sie kann auch online oder per Post beim Förderverein NRW-Stiftung, Roßstraße 133 in 40476 Düsseldorf bestellt werden. ■



Svenja Iven und Daniel Kuckla (beide 24) aus Pulheim. Daneben werden aber auch die zahlreichen Denkmäler der Industriekultur ebenso erwähnt wie die Naturschutzflächen der Stiftung, allen voran die Narzissenwiesen in der Eifel. Auch die beiden ältesten Teilnehmer der Umfrage zeigen sich zufrieden. Ernst Dossmann (90) aus Iserlohn betont vor allem seine Verbundenheit zu Westfalen, wenn er schreibt: „Die NRW-Stiftung zeigt, wie schön und wertvoll ganz Westfalen ist und macht auf dieses Land stolz!“ Peter Richerzhagen (90) aus Köln bringt es noch kürzer auf den Punkt: „Maat et wigger su jot!“ ■



# MIT STROM UNTERWEGS

Die Stadt Düsseldorf möchte bis zum Jahr 2050 klimaneutral sein. Um Stickoxide und Feinstaub zu reduzieren, steigt jetzt auch die NRW-Stiftung in elektrisches Fahren ein. Unterstützung erhält sie dabei von den Stadtwerken Düsseldorf, die der NRW-Stiftung für drei Jahre einen E-Golf bereitstellt. Zudem wurde jetzt eine von den Stadtwerken errichtete Ladesäule für Elektromobilität direkt am Düsseldorfer Haus der Stiftungen in NRW in Betrieb genommen.

Mit der neuen Ladesäule stehen nun bereits über 60 Stück im Stadtgebiet zur Verfügung. Das sind insgesamt über 160 Ladepunkte, an denen 160 Fahrzeuge gleichzeitig geladen werden können. Damit zählt die Landeshauptstadt zu den führenden Städten Deutschlands beim Ausbau der Elektromobilität und der entsprechenden Infrastruktur. „In Kooperation mit der NRW-Stiftung gehen wir einen weiteren Schritt in die richtige Richtung.“

Düsseldorf ist eine wachsende Stadt mit zunehmenden Mobilitätsanforderungen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden und gleichzei-

tig die Klimaschutzziele zu erreichen, denken wir insbesondere in Richtung zukunftsfähiger multimodularer Mobilitätskonzepte, bei der auch alternative Antriebe wie Strom, Erdgas und Wasserstoff eine große Rolle spielen. Sehr kundenfreundlich wird hierbei außerdem jegliche Art der Mobilität miteinander verknüpft und smart zugänglich gemacht“, so Manfred Abrahams, Vorstandsmitglied der Stadtwerke Düsseldorf. Harry K. Voigtsberger, Präsident der NRW-Stiftung, dankte für die Unterstützung: „Seit 30 Jahren engagieren wir uns für Natur, Heimat und Kultur. Elektromobilität stärkt auch den Naturschutz.“ ■



Sie nahmen gemeinsam die neue Ladesäule in Betrieb (v.l.): NRW-Umweltminister Johannes Remmel, Manfred Abrahams, Vorstandsmitglied der Stadtwerke Düsseldorf und Stiftungspräsident Harry K. Voigtsberger.

## WEGWEISEND

Für ihr ehrenamtliches Engagement erhielten die Freunde des Hoesch-Museums den diesjährigen „WegWeiser“ des Fördervereins der Nordrhein-Westfalen-Stiftung.

Etwa 70 Ehrenamtliche betreuen seit 2005 das neu konzipierte Hoesch-Museum auf dem Firmengelände, wo viele von ihnen früher selbst arbeiteten. Mit ihrem Einsatz halten sie ein bedeutendes Kapitel der Wirtschaftsgeschichte des Ruhrgebietes aufrecht. Der Name Hoesch stand in Dortmund als Symbol für die Wirtschaft der Stadt, aber auch für das Selbstverständnis der Menschen: „Hoeschianer“ zu sein – das erfüllte die Menschen mit Stolz. Die NRW-Stiftung half dem Verein der Freunde des Museums maßgeblich bei der Einrichtung der Ausstellungsräume. ■



Auf der Mitgliederversammlung des Fördervereins in der Zeche Zollern überreichte der Vorsitzende Michael Breuer vor rund 400 Gästen den Preis an Dr. Karl Lauschke, der diesen stellvertretend für alle Vereinsmitglieder entgegennahm.



Ein Besuch im Bauernhausmuseum in Bielefeld oder eine Gewässeruntersuchung im Biologischen Zentrum Lüdinghausen – mit den Heimat-Touren gibt es immer etwas Neues zu entdecken, manchmal sogar Krebse.

## KLASSE! JETZT EINE FAHRT ZU NATUR UND KULTUR SICHERN!

Zum dritten Mal bietet die Nordrhein-Westfalen-Stiftung im Jahr 2017 Heimat-Touren an und übernimmt für Schulklassen die Fahrtkosten, wenn Klassenausflüge zu einem von der NRW-Stiftung geförderten Natur- oder Kulturprojekt führen. In den letzten beiden Jahren kam dieses Programm offenbar gut an: Fast 2.000 Schulklassen mit über 45.000 Schülerinnen und Schülern waren mit den Heimat-Touren in Nordrhein-Westfalen unterwegs.

Mit den Heimat-Touren möchte die NRW-Stiftung mit Unterstützung des Schulministeriums, den Provinzial Versicherungen und der Dr. Gustav Bauckloh Stiftung den Schülerinnen und Schülern in NRW die Naturschönheiten und Kulturschätze des Landes näher bringen. Zu den rund 300 ausgewählten Zielen gehören Museen, Ausstellungen, Naturschutzzentren und biologische Stationen, die sich als außerschulische Lernorte gut in den Lehrplan einbinden lassen.

### GROSSE AUSWAHL AN AUSSERSCHULISCHEN LERNORTEN

Bei den Partnern der NRW-Stiftung gibt es viel zu entdecken: die Domschatzkammer in Aachen gehört dazu und das Röntgen-Museum in Remscheid, ebenso die Paramentenweberei in Krefeld und das Storchenmuseum in Petershagen. Egal wofür man sich entscheidet: Ein Klassenausflug mit den Heimat-Touren bietet bei Fahrtkosten zum Nulltarif viele spannende und lehrreiche Ziele. Dass die

Heimat-Touren den Schülerinnen und Schülern gefallen, belegen zahlreiche begeisterte Zuschriften, die die NRW-Stiftung nach den Klassenausflügen erreichen, unter ihnen ist auch Paul Diesner: „Wir waren mit der Klasse 3a der Laurentiuschule im Biologischen Zentrum Lüdinghausen. Bei strahlendem Sonnenschein haben die Kinder die Kleinlebewesen am Ufer des Klutensees erkundet. Viele Kinder hatten zum ersten Mal in ihrem Leben eine Kaulquappe in ihrer Hand! Vielen Dank für diesen tollen Ausflug.“

Mit Beginn des zweiten Schulhalbjahres am 6. Februar 2017 können Lehrerinnen und Lehrer aus den Internetseiten der NRW-Stiftung wieder einen Antrag auf Fahrtkostenerstattung stellen. Bereits jetzt gibt es dort einen Überblick über die Ausflugsziele, die zur Wahl stehen.

■ Weitere Informationen unter: [www.nrw-stiftung.de](http://www.nrw-stiftung.de)

Text: Bernadett Walker

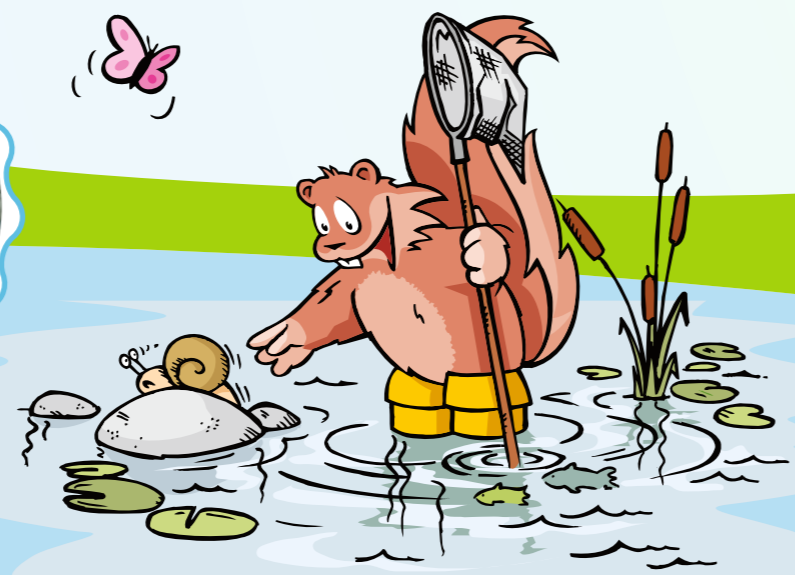
# Die schillernde Welt der Fische!

Hallo Kinder! Fast drei Viertel der Erdoberfläche sind von Wasser bedeckt. Von kleinen Bächen bis zu den unendlichen Weiten der Meere gibt es hier verschiedene Lebensräume für Fische. Ich bin für euch abgetaucht und erkläre euch, was die Bewohner der Unterwasserwelt so besonders macht.



## Sind alle Fische gleich?

Fisch ist nicht gleich Fisch. Es gibt rund 32.500 unterschiedliche Arten. Haie zum Beispiel gehören zu den Knorpelfischen, Barsche sind Knochenfische. Manche Fische leben im Salzwasser, andere im Süßwasser, und einige wie Aale und Lachse wechseln sogar zwischen diesen Welten. Neben Fischen leben im Wasser auch Frösche, Krebse, Muscheln, Quallen, Kraken und viele mehr. Auch Säugetiere wie Wale, Delfine und Robben wohnen im kühlen Nass. Fische sind für sie eine wichtige Nahrungsquelle.



## Fortpflanzung

Die meisten Fische legen Eier, um für Nachwuchs zu sorgen. Wenn ein Fischweibchen geschlechtsreif ist, produziert es tausende Eier. Wenn diese gereift sind, legt das Weibchen sie an einem sicheren Ort, zum Beispiel in einer Höhle, ab – das nennt man „laichen“. Das Männchen schwimmt dann über die Eier und befruchtet diese. Aus den befruchteten Eiern schlüpfen später kleine Fischlarven, die zu Jungtieren heranwachsen.



## Wusstet ihr schon, ...

... dass der bei uns heimische Hecht ein echter Raubfisch ist? Neben kleineren Fischen verspeist er auch Frösche, Vögel und kleine Säugetiere, wie Ratten. Er hat einen länglichen Kopf mit einem großen Maul, das ähnlich wie ein Entenschnabel geformt ist. Zudem ist das Maul mit vielen umklappbaren Fangzähnen besetzt.

## Überfischung der Meere

Überfischung bedeutet, dass zu viele Fische gefangen werden und zu wenige heranwachsen. Das Gleichgewicht des Meeres gerät so gefährlich durcheinander. Lösungen dafür sind ein zurückhaltender Fischfang und das Einrichten von Schutzzonen, in denen sich Fische in Ruhe fortpflanzen können. Informationen rund um das Thema Fischfang gibt es auch im „Fischereimuseum Bergheim an der Sieg“ in Troisdorf. Dort wird in einer Ausstellung durch die Geschichte der Fischerei geführt – mehr Infos unter [www.fischereimuseum-bergheim-sieg.de](http://www.fischereimuseum-bergheim-sieg.de).

## Eine Rätselnuss für euch!

Wie nennt man es, wenn Fische Eier legen?

- a) schleichen
- b) laichen
- c) weichen

Zu gewinnen gibt es einen Abenteurrucksack. Zusätzlich verlosen wir unter den Einsendern mit der richtigen Antwort vier Mal je eine Brotdose. Schicke die richtige Antwort bis zum 15.2.2017 mit der Angabe deines Namens, deiner Adresse und deines Alters per Mail an [foerderverein@nrw-stiftung.de](mailto:foerderverein@nrw-stiftung.de) oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.

## Wie atmen Fische unter Wasser?

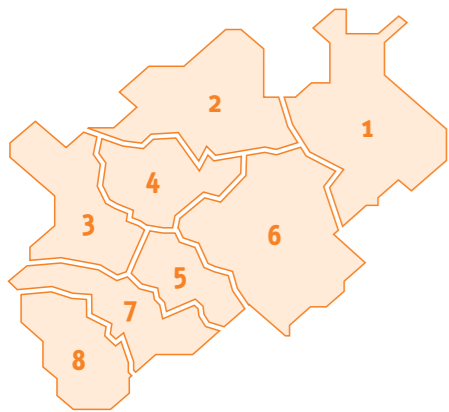
Wir Menschen benötigen Sauerstoff zum Leben und atmen diesen über die Luft ein. Aber wie atmen Fische unter Wasser oder müssen sie gar nicht atmen? Doch – Fische benötigen zum Überleben ebenso Sauerstoff wie wir. Sie filtern diesen aber nicht aus der Luft, sondern aus dem Wasser – Kiemen machen das möglich. Sie befinden sich an beiden Seiten des Fischkopfes. Die äußeren Hautlappen der Kiemen nennt man Kiemendeckel, unter ihnen befinden sich geschützt die Kiemebögen. An diesen Bögen wachsen viele dünne, durchblutete Hautblättchen. Diese Blättchen nehmen den Sauerstoff aus dem Wasser auf. Damit die Kiemen funktionieren, ist es ganz wichtig, dass das Wasser sauber und frei von Schadstoffen ist.

## Basteltipp

Bastle dir einen eigenen Raubfisch! Alles was du dazu brauchst und wie es geht, kannst du auf [www.nrw-entdecken.de](http://www.nrw-entdecken.de) nachlesen.

# SCHÖNE ZIELE FÜR JEDES WETTER

Die Projekte der Nordrhein-Westfalen-Stiftung bieten viele schöne Ziele in NRW: Bei Sonnenschein bietet sich ein Ausflug ins Mühlenhof-Freilichtmuseum in Münster an, ein Besuch im Landschaftshof Baerlo oder eine Radtour rund um die Heesfelder Mühle in Halver. Bei Regenwetter sorgen das Neanderthal Museum in Mettmann, das Glasmalerei-Museum in Linnich oder das Museum der Binnenschiffahrt in Duisburg für reichlich Beschäftigung. Mit ihren Partnern haben sich die NRW-Stiftung und ihr Förderverein dafür eingesetzt, dass diese Natur- und Kulturschätze erhalten bleiben und besucht werden können. Im Gegenzug erhalten viele Mitglieder des Fördervereins als „kleines Dankeschön“ freien oder ermäßigten Eintritt in den über 220 geförderten Museen und Einrichtungen. In jeder Ausgabe dieses Magazins stellen wir Ihnen einige dieser lohnenswerten Ziele vor.



## Region Ostwestfalen-Lippe EINE BURG SPRINGT IM DREIECK

Die Wewelsburg bei Büren ist Deutschlands einzige Dreiecksburg in heute noch geschlossener Bauweise. Zwischen 1603 und 1609 wurde sie im Stil der Weserrenaissance als Nebenresidenz der Paderborner Fürstbischöfe hoch über dem Almetal auf einem Bergsporn erbaut. 1934 wurde die Wewelsburg an die Nazis vermietet. Heute befinden sich in der Burg eine Jugendherberge und das Kreismuseum, in dem die Geschichte der Burg und der Region von den



■ Weitere Informationen: [www.wewelsburg.de](http://www.wewelsburg.de)

Anfängen der Besiedlung bis zur Säkularisation dokumentiert wird. Im ehemaligen SS-Wachgebäude sind die Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg 1933–1945 und eine Ausstellung untergebracht. Die NRW-Stiftung erwarb für das Kreismuseum Exponate und half bei der Einrichtung der Ausstellung.

## Region Südwestfalen EINE NATUR ZUM ANFASSEN

Ein Erlebnis für jüngere wie ältere Naturfreunde ist der Besuch im Landschaftsinformationszentrum Wasser und Wald, kurz LIZ. Die überregional tätige Umweltbildungs- und Naturschutzeinrichtung am Möhnesee wurde mit Mitteln der NRW-Stiftung im historischen



■ Weitere Informationen: [www.liz.de](http://www.liz.de)

Gebäude der Günner Mühle eingerichtet. Die hiesige Ausstellung informiert über die Landschaft rund um die Talsperre und ist so gestaltet, dass die Gäste selbst auf Tuchfühlung mit der Natur gehen können. So gibt es unter anderem ein Aquarium, in dem sich typische Bewohner des Möhnesees wie Flusskrebs, Rotaugen und Karpfen tummeln und eine Installation, mit deren Hilfe Besucher Vogelstimmen erkennen können.

## Region Ruhrgebiet EIN SPAZIERGANG IM KREIS

Zeche und Kokerei Zollverein sind Besuchermagneten. Ein besonderes Angebot für Fußgänger, Radfahrer, Jogger und Inlineskater ist die von der NRW-Stiftung geförderte „Ringpromenade“, die das Welterbe auf einem dreieinhalb Kilometer langen Rundweg umfasst. Man bewegt sich an der Grenze des denkmalgeschützten Bereiches entlang und findet so nicht nur den Weg zur Kokerei und zu Schacht XII, sondern auch zur Schachanlage 1/2/8 – also zu jenem Punkt, an dem



■ Weitere Informationen: [www.zollverein.de](http://www.zollverein.de)

die eindrucksvolle Zechengeschichte vor über 160 Jahren begann. LED-Leuchten im Boden sorgen für einen ungewöhnlichen optischen Effekt und erleichtern in der dunklen Jahreszeit die Orientierung.

### NRW VOLLER SCHÄTZE ...

Hier gibt es für die Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:

#### 1 | REGION OSTWESTFALEN-LIPPE

**Bad Oeynhausen:** Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum **Barntrup:** Heimatmuseum Alverdissen **Bielefeld:** Bauernhausmuseum +++ Museum Wäschefabrik +++ Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg +++ Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg **Detmold:** Lippisches Landesmuseum **Enger:** Gerbereimuseum und schmeichelndes Leder **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh **Herzebrock:** Heimatmuseum und Caspar Ritter von Zumbusch-Museum **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum +++ Museumsschule **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof +++ Museum Höxter-Corvey (Kulturkreis Höxter-Corvey GmbH) **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg +++ Burgmuseum Horn **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ **Kalletal:** Windmühle

Brink **Lemgo:** Museum Junkerhaus +++ Weserrenaissance-Museum Schloss Brake **Löhne:** Heimatmuseum **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt +++ Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmker Hius“ +++ Besucherzentrum „Moorhus“ **Minden:** Preußen-Museum NRW, Standort Minden **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus **Petershagen:** Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit ehemaliger jüdischer Schule, Mikwe und Synagoge +++ Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen +++ Mühlen-Infozentrum +++ Westfälisches Storchmuseum – Haus · Heimat · Himmel **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof **Rahden:** Museumshof Rahden **Rheda-Wiedenbrück:** „Wiedenbrücker Schule“ Museum **Salzkotten:** Ölmühle **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger **Steinheim:** Heimatmuseum Ottenhausen +++ Möbelmuseum Steinheim **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn Minden +++ Westfälische Mühlenstraße

#### 2 | REGION MÜNSTERLAND

**Altenberge:** Eiskeller +++ Heimathaus Kittken mit Speicher und Backhaus **Beckum:** Dormitorium Kloster Blumenthal +++ Windmühle Höxberg **Coesfeld:** Stadtmuseum Coesfeld **DAS TOR Dorsten:** Jüdisches Museum Westfalen **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum **Greven:** Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld **Hamm:** Waldbühne Heessen **Havixbeck:** Burg Hülshoff **Horstmar:** Wenings Wassermühle und Schmeddings Doppelmühle **Hörstel:** Heimathaus Bevergern +++ Knollmanns Mühle +++ Landmaschinenmuseum Riesenbeck **Laer:** Holsken-Museum **Legden:** Dormitorium Asbeck +++ Feuerstättenmuseum **Lengerich:** Fahrten mit dem „Teuto-Express“ **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen +++ Mühlenmuseum Plagemanns Mühle +++ Ackerbürgerhaus **Mettingen:** Tütötenmuseum **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder +++ Gallitzin-Haus +++ Mühlenhof-Freilichtmuseum +++ Haus Rüschaus +++ Lepra-

museum +++ Stadtmuseum Münster +++ ZiBoMo Karnevalsmuseum **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur **Raesfeld:** Tiergarten Schloss Raesfeld **Recke:** Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ **Rheine:** Kloster Bentlage **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum **Schöppingen:** Künstlerdorf **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook +++ HeinrichNeu-Bauhausmuseum +++ Niedermühle +++ Stadtmuseum Burgsteinfurt **Tecklenburg:** Puppenmuseum **Telgte:** RELiGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur **Vreden:** Heimathaus Noldes **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum

#### 3 | REGION NIEDERRHEIN

**Alpen:** Haus der Veener Geschichte **Bedburg-Hau:** Museum Schloss Moyland **Brüggen:** Heimatmuseum Brachter Mühle +++ Museum Mensch und Jagd **Emmerich:** Rheinmuseum Emmerich **Geldern:** Steprather Mühle **Grevenbroich:** Museum der Nieder-rheinischen Seele – Villa Erckens **Hamminkeln:** Geschichtsort Humberghaus **Hünxe:** Otto-Pankok-Museum Haus Esselt **Isselburg:** Stadtturm Isselburg

+++ Turmwindmühle Werth **Issum/Rheurd:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein **Kaarst:** Brauns-Mühle Büttgen +++ Tuppenhof – Museum und Begegnungsstätte **Kalkar:** Städtisches Museum Kalkar +++ Heimatmuseum Grieth **Kerken:** Haus Lawaczek – Museum und Begegnungsstätte **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen +++ B. C. Koekkoek-Haus +++ Museum Forum Arenacum +++ Museum Kurhaus Kleve **Kranenburg:** Museum Katharinenhof **Krefeld:** Parmentenweberei Gotzes: Haus der Seidenkultur **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum **Moers:** Industriedenkmal Rheinpreußen Schacht IV **Nettetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE“ Spinnen/ Weben und Kunst-Sammlung Tillmann +++ Infozentrum der Biologischen Station Krickenbecker Seen e. V. +++ Landschaftshof Baerlo +++ NABU Naturschutzhof **Schermbach:** Das kleinste Strommuseum der Welt **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimatmuseum **Wesel:** Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ +++ Museum Bislich, Heimatmuseum – Deichmuseum – Ziegelmuseum +++ Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt +++ Preußen-Museum NRW, Standort Wesel **Willich:** Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark **Xanten:** SiegfriedMuseum

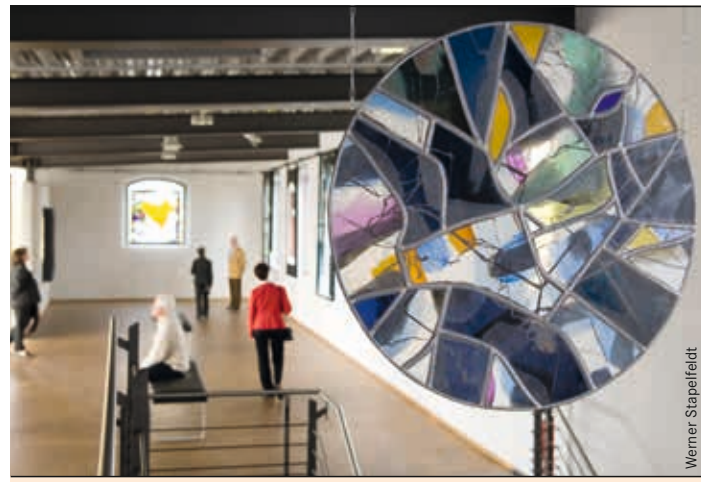
#### 4 | REGION RUHRGEBIET

**Bergkamen:** Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „Sohle 1“ **Bochum:** Eisenbahnmuseum +++ Heimatmuseum Hilfs Hof +++ Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte +++ Thorpe Heimatmuseum **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg +++ Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund +++ Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp **Duisburg:** Kultur- und Stadthistorisches Museum +++ Landschaftspark Duisburg-Nord +++ Museum der Deutschen Binnenschiffahrt **Essen:** Hespertalbahn +++ Denkmalpfad Zollverein +++ Ruhr Museum **Gelsenkirchen:** Museum Schloss Horst **Gladbeck:** Martin Luther Forum **Hagen:** LWL-Freilichtmuseum Hagen +++ Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum +++ Leder- und Gerbermuseum Mülheim +++ Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur **Oberhausen:** Burg Vondern +++ Ludwiggalerie – Schloss Oberhausen +++ Zinkfabrik Altenberg – LVR-Industriemuseum +++

Region Köln/Bonn

**EIN MUSEUM SCHMÜCKT SICH MIT GLAS**

Das Glasmalereimuseum in Linnich präsentiert als einzige Sammlung dieser Art in Deutschland Kunst aus und mit Glas. Licht umgibt die Besucher hier von allen Seiten. Die Ausstellung reicht von mittelalterlichen Glasmalereien über Jugendstil und Expressionismus bis zu Werken, die mit Computertechnik entstanden sind. Heute wird gesandstrahlt, Glas mit Glas verschmolzen und mit Silikon verklebt. In der Werkstatt zeigen die Museumsführer, woraus Kirchenfenster bestehen und warum auch die zeitgenössischen Künstler



■ Weitere Informationen unter: [www.glasmalerei-museum.de](http://www.glasmalerei-museum.de)

das mundgeblasene Glas verwenden, das bereits die Römer kannten. Hier finden auch zahlreiche Workshops statt. Die NRW-Stiftung half dabei, das Museum ins Leben zu rufen.

Region Düsseldorf

**EINE LANDSCHAFT UNTER WASSER**

Es ist eine Landschaft wie aus einer anderen Zeit: Die Urdenbacher Kämpe ist eine der letzten nicht eingedeichten und noch regelmäßig überschwemmten Auenlandschaften mitten im Rheinischen



■ Weitere Informationen unter: [www.auenblicke.de](http://www.auenblicke.de)

Ballungsraum. Für Flora, Fauna und den Hochwasserschutz ist sie von unschätzbarem Wert. Zum Zwecke des Naturschutzes erwarb die NRW-Stiftung große Flächen der Auenlandschaft. Auch als Naherholungsgebiet wird die Kämpe gerne genutzt und es führen zahlreiche Rad- und Wanderwege durch das Naturschutzgebiet. Die Mitarbeiter der Biologischen Station Düsseldorf / Kreis Mettmann bieten für interessierte Naturfreunde regelmäßig Exkursionen und Vorträge an.

Region Eifel/Aachen

**EIN MEER AUS GELBEN BLUMEN**

Auf den Wiesen im Perlenbach- und Fuhrtsbachtal wurde über 600 Jahre lang Heu für das Vieh der Region gewonnen. Mit einem speziellen Bewässerungssystem, den Flüggräben, wurden die Wiesen im Vorfrühling mit Bachwasser gedüngt. So entstanden über die Jahrhunderte hinweg narzissenreiche Bärwurzweiden. In den 1950er-Jahren wurden die Wiesen mit Fichten aufgeforstet und die Artenvielfalt verschwand. Um das Gebiet zu retten, wurde es 1976 unter Schutz gestellt. Die NRW-Stiftung erwarb große Teile des Natur-



■ Weitere Informationen unter: [www.bs-aachen.de](http://www.bs-aachen.de), [www.eifelverein-hoefen.de](http://www.eifelverein-hoefen.de)

schutzgebietes und entfernte die Fichten. Eine besondere Attraktion für Naturfreunde ist die Narzissenblüte im April. Als Startpunkt für eine Wanderung eignet sich das Nationalparktor in Monschau-Höfen.

Region Niederrhein

**EIN DEUTSCHES HAUS**

Im Haus in der Hohen Straße 13 in Dingden wohnte bis 1941 die jüdische Familie Humberg. Sie betrieb eine koschere Metzgerei und einen Manufakturwarenladen. Die Eltern, Rosalia und Abra-



■ Weitere Informationen unter: [www.humberghaus.de](http://www.humberghaus.de)

ham, und ihre sieben Kinder waren geschätzte Mitglieder der Dorfgemeinschaft. Unter den Nationalsozialisten wurden vier Geschwister ermordet, drei konnten mit ihren Familien nach Kanada auswandern. Der Heimatverein Dingden hat mithilfe der NRW-Stiftung das Humberghaus saniert und als Geschichtsort für Besucher zugänglich gemacht. Es ist heute ein herausragendes Zeugnis jüdischen Landlebens am Niederrhein, Museum und ein Ort der Erinnerung, des Nachdenkens und des Lernens.

■ NRW VOLLER SCHÄTZE ...

St. Antony-Hütte - LVR-Industriemuseum **Schwerte:** Konzertgesellschaft Schwerte e. V. **Unna:** Hellweg-Museum Unna **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia

**5 | REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHE LAND**

**Bergneustadt:** Heimatmuseum und Tourist-Information **Burscheid:** Lambertsmühle **Düsseldorf:** Museum für Naturkunde +++ Pflegemuseum Kaiserswerth **Engelskirchen:** Baumwollspinnerei Ermen & Engels - LVR-Industriemuseum **Erkrath:** Eisenbahn- und Heimatmuseum **Lindlar:** LVR-Freilichtmuseum Lindlar **Marienheide:** Museum Haus Dahl **Mettmann:** Neanderthal Museum **Nümbrecht:** Schloss Homburg **Radevormwald:** Wuppertrail - Fahrten auf der Draisine +++ Wülfing-Museum **Ratingen:** Textilfabrik Cromford - LVR-Industriemuseum **Remscheid:** Deutsches Röntgen-Museum +++ Tuchmuseum Lennep **Solingen:** Deutsches Klingensmuseum +++ Kunstmuseum Solingen +++ LVR-Industriemuseum, Gesenkschmiede Hendrichs **Windeck:** Schaubergwerk Grube Silberhardt +++ Gedenkstätte „Landjuden an

der Sieg“ +++ Museumsdorf **Wuppertal:** Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen +++ Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins +++ Historisches Zentrum: Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung +++ Manuelskotten

**6 | SÜDWESTFALEN**

**Altena:** Museum Burg Altena und Deutsches Drahtmuseum **Anröchte:** Anröchter Steinmuseum **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen +++ Klostersgartenmuseum Oelinghausen +++ SGV-Naturschutzzentrum Sauerland +++ „Brennpunkt“ Feuerwehrmuseum der Generationen **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen **Balve:** Festspiele Balver Höhle +++ Luisenhütte Wocklum **Brilon:** Museum Haus Hövener **Burbach:** Alte Vogtei und Handwerksmuseum „Leben und Arbeiten in Burbach“ +++ Heimhof-Theater Burbach **Erwitte:** Schäferkämper Wassermühle **Eslohe:** DampfLandLeute - Museum Eslohe **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne e. V. +++ Technikmuseum **Fröndenberg:** Bismarck-Turm Unna auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe +++ Ketenschmiedemuseum **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallen-

berg **Halver:** Heesfelder Mühle **Hemer:** Heinrichshöhle, Höhlen- und Karstkundliches Infozentrum +++ Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A **Hemer Herscheid:** Robert-Kolb-Turm - Aussichtsturm auf der Nordhelle +++ Sauerländer Kleinbahn - Märkische Museums-Eisenbahn **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum +++ Historische Fabrikanlage +++ Museum für Handwerk und Postgeschichte +++ Stadtmuseum **Kierspe:** Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk / Bakelite-Presserei) **Lennestadt:** Bergbaumuseum Siciliaschacht **Lüdenscheid:** Museen der Stadt Lüdenscheid **Marsberg:** Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte **Medebach:** Heimatmuseum Dreggestobe (Drehstuhl) +++ Städtisches Museum **Menden:** Poenigerturm +++ „Schmarotzerhaus“ +++ Teufelsturm - Heim der westfälischen Fastnacht **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen **Möhnesee:** Ausstellungen im „Alten Fachwerkhaus Stockebrand“ +++ Liz - Landschaftsinformationszentrum **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstolln **Netphen:** Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth **Schmalenberg:** Besteckfabrik Hesse / Technisches Museum +++ Erlebnismuseum Bödefeld +++ Westfälisches

Schieferbergbau- und Heimatmuseum **Sundern:** Museum in der Alten Kornbrennerei **Soest:** Grünsandsteinmuseum **Warstein:** Historischer Kalkofen Suttrop +++ Kettenschmiedemuseum Sichtigvor **Wenden:** Museum Wendener Hütte

**7 | REGION KÖLN/BONN**

**Bergisch Gladbach:** Kindergartenmuseum NRW +++ Papiermühle Alte Dombach - LVR-Industriemuseum +++ Schulmuseum (Sammlung Cüppers) **Bonn:** August Macke Haus +++ Beethoven-Haus +++ Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig +++ LVR-LandesMuseum Bonn **Brühl:** Museum für Alltagsgeschichte **Dormagen:** Historische Windmühle Stadt Zons **Erfstadt:** Gymnicher Wassermühle **Erkelenz:** Kreuzherrnkloster Hohenbusch **Euskirchen:** Tuchfabrik Müller - LVR-Industriemuseum **Frechen:** KERAMION - Zentrum für moderne und historische Keramik **Gangelt:** Kleinbahnmuseum - Selfkantbahn, Fahrten mit der Selfkantbahn **Heinsberg:** Begas Haus - Museum für Kunst und Regionalgeschichte **Hennef:** Chronos-Waagen-Ausstellung und Waagen-Wanderweg +++ Turmmuseum im Katharinenturm

und Weinbaumuseum im Runenhaus Stadt Blankenberg **Hückelhoven:** Korbmachermuseum **Köln:** Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e. V. und Naturmuseum Haus des Waldes **Königswinter:** Brückenhofmuseum +++ Museum zur Naturschutzgeschichte in Deutschland +++ Verschönerungsverein für das Siebengebirge Forsthaus Lohrberg und Naturpark Siebengebirge +++ Schloss Drachenburg +++ Siebengebirgsmuseum **Leverkusen:** Industriemuseum Freudenthaler Sensenhammer +++ Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im NaturGut Ophoven **Linnich:** Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel **Pulheim:** Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler **Rommerskirchen:** Feldbahnmuseum Oekoven **Swisttal:** NABU Naturschutzzentrum Am Kottenforst **Troisdorf:** Fischereimuseum Bergheim an der Sieg **Wahner Heide:** Besucher-Portal Gut Leidenhausen +++ Besucher-Portal Turmhof +++ Besucher-Portal Steinhaus +++ Besucher-Portal Burg Wissem **Wegberg:** Flachsmuseum +++ Museum für europäische Volkstrachten +++ Schrofmmühle **Zülpich:** Römerthermen Zülpich - Museum der Badekultur

**8 | REGION EIFEL/AACHEN**

**Aachen:** Domschatzkammer des Aachener Doms **Bad Münstereifel:** Apotheken-Museum +++ Astropeiler Stockert +++ Natur- und Landschaftsmuseum im Werther Tor +++ Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ +++ Römische Kalkbrennerei **Düren:** Leopold-Hoesch-Museum und Papiermuseum **Hellenthal:** Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“ **Hürtgenwald:** Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ **Langerwehe:** Töpfereimuseum Langerwehe **Mechnich:** LVR-Freilichtmuseum Kommern / Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde +++ Römerkanalbauwerke +++ Infopunkt Bergbau **Nettersheim:** Naturzentrum Eifel **Nideggen:** Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren **Stolberg:** Museum Zinkhütter Hof

■ Möchten Sie die Informationen zu Angeboten für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung als Broschüre erhalten? Nutzen Sie das anhängende Formular und fordern Sie das kostenlose Infopaket an.

www.heimat.nrw

Unterstützen Sie  
Natur und Kultur in NRW  
und werden Sie Mitglied im  
Förderverein NRW-Stiftung.  
Ab 30 Euro im Jahr.  
[www.nrw-stiftung.de](http://www.nrw-stiftung.de)



Die Rote Couch von Horst Wackerbarth am Radioteleskop Effelsberg, Oktober 2015.

Foto: Judith Bütke

## heimat.nrw – Ein Portrait Nordrhein-Westfalens und seiner Bewohner

**Das Buch:** Fotografien, Texte und Interviews von Horst Wackerbarth.  
Hrsg. von der NRW-Stiftung. 288 Seiten, zahlr. farbige Abbildungen,  
Klartext-Verlag 2016, 49,00 Euro. ISBN 978-3-8375-1588-6

**Der Kunstkalender:** Von Horst Wackerbarth. 14 Seiten mit immer-  
währendem Kalendarium und Interviews, 48 cm breit und 56 cm hoch.  
Klartext-Verlag 2016, 59,00 Euro. ISBN 978-3-8375-1589-3

Ein Projekt der



**NRW-STIFTUNG**  
NATUR · HEIMAT · KULTUR

Partner

**RAG**  
STIFTUNG

EvonikStiftung

In Kooperation mit

**NRW**  
FORUM  
KUNSTKALENDAR